

Sonder-Beläge  
„Für den Herbst“

Mitteldeutsche

# Frauen=Zeitung

Für Frauenarbeit und Frauenwirken

Offizielles Organ des Frauenverbandes der Provinz Sachsen  
Mitteilungsblatt des Verbandes Hallescher Frauenvereine

Keiner Partei dienstbar



D. Magdalene von Tilling

Druck und Verlag: Grossdruckerei Otto Thiele, Halle (Saale)

---

JAHRGANG 6 + HALLE (SAALE), 1. OKTOBER 1930 + NUMMER 17





# Steinmetz - Brot

**Gebr. Schubert, Halle (S.)**  
**Großbäckerei u. Mühlenwerke**

ist das **beste Vollkornbrot**

weil durch das Steinmetz-Naß-Schälverfahren die schmutzige Holzfaser und die bitteren Cerealinstoffe vom Getreidekorn losgewaschen werden, ohne den vitaminreichen Keim zu zerstören. Bedeutende Aerzte und Wissenschaftler empfehlen deshalb Steinmetz-Brot, weil es die für den Aufbau des Körpers nötigen Nährsalze und Vitamine in natürlicher Form enthält.



*Drucklos  
Qualitäts-  
Arbeits-*

## SINGER

HAUSHALT-  
NÄHMASCHINEN

Weitestgehende  
Zahlungsvereinfachungen  
- Mäßige Monatsraten

SINGER NÄHMASCHINEN  
AKTIENGESELLSCHAFT  
Mehr als 9000 beschäftigte Personen



*Singer Nähmaschinen-Fabrik in Wittenberge Bez. Potsdam*

Halle (Saale), Leipziger Straße 23  
 u. Mühlweg 22  
 (Ecke Bernburger Str.)

Schirmkronen - Tischlampen  
 Heizkissen - Strahlöfen  
 Staubsauger - Tauchsieder  
 Rauchverzehrer - Fön

**Eder, Spiegelstr.**

### Diabetikerbrot nach Dr. Senftner.

Das Brot für Zuckerkrank!

Man kann, ohne den Zucker zu erhöhen, beliebig viel davon essen, man braucht nicht mehr zu hungern. Ein Segen für alle Zuckerkranken!

Roggenbrot 45 Pf., Weizenbrot 50 Pf.  
 Mehl - Zwieback - Reis.

**Bäckerei W. Große, Goethestraße 7.**  
 Fernruf 286 50.

### Hallesche Beerdigungsanstalt „Frieden“

Inhaber: **Hermann Gericke**  
 Fieischerstraße 11 Fernruf 225 57

Bestattungen aller Art - Ueberführungen  
 Eigener Automobil - Überführungswagen

Geschäftsstelle der Volks- u. Leb.-Vers.  
 A. G. „Deutscher Herold“.

### Abgeschlossene 4-Zimmer-Wohnung

als Büro oder Wohnung für junges Ehepaar, Zentral-Heizung, Warmwasser, zum 1. Oktober 1930 zu vermieten.

Näheres durch Otto Thiele, Halle (Saale), Druckereikonfor, Franckestraße 11.

### Zuckerfranke! Hautfranke!

Ohne Diät Befehung der Zuckerkrankheit.

Agon verschwindet binnen 6 Tagen. Bisher durch Zucker offene Wundstellen (Sauggrüne) abheilen vollständig.

Keine Verunsicherung, kein Spritzen. Absolut ungiftiges Medikament laut Reichsgesundheitsamt.

Duälende Nebenwirkungen des Diabetes: Durst, Antieschmerzen, Müdigkeit, Brustkreuzen, schlechte Sicht schnell behoben. Kein Gewichtszunahme, sondern Gewichtszunahme. Glänzendes Allgemeinbefinden in kurzer Zeit.

Preis pro Pkg. 3,85 RM., enthaltend 30 Tabletten, 5 Tage reichend.

Hautkrankheiten wie sog. „offene Wunde“, Furunkulose, Ekzeme, Ekzemplöge bei Kindern, Acne vulg. und rosacea (Ausschlag im Gesicht und am Körper), Psoriasis (Schuppenflechte), Lupus, sind Erkrankungen der Haut als Organ, hervorgerufen durch innere Sekretion (mangelnde Drüsenfunktion).

Keine Heilung daher durch örtliche Behandlung, nur durch Aufbau der ansitzenden Drüsenaktivität, also durch Organpräparat, Ertes und einziges absolut ungiftiges Drüsenpräparat! Heilmittel, nicht Behandlungsmittel.

Preis pro Pkg. 3,85 RM., enthaltend 45 Dragees, 5 Tage reichend.

Veraltete Fälle (12 Jahre) in 4-5 Wochen geheilt. Leichtere Fälle von Acne etwa 20 Tage. Furunkulose 8 bis 10 Tage, je nach Schwere des Falles. Nicht wiederkehrend.

Verziffliches Gutachten und Literatur private Dank schreiben auf Wunsch.

Jede gewünschte Auskunft über diese ersten und einzigen absolut ungiftigen Drüsenpräparate durch: P. Wegner, Berlin-Friedenau, Grauschstraße 46.

### Fachmännische Anfertigung von

Bandagen, Leibbinden,  
 Gummistrümpfen,  
 Plattfüßeinlagen

**C. Köhler, Bandagist**  
 Große Steinstraße 9.

Die verehrl. Leserinnen werden gebeten, bei Einkäufen unsere Inserenten zu berücksichtigen!



# F.A. Otto

gegenüber der Marktkirche

Hausfrauen  
 kauft im  
 Spezial-  
 Geschäft!



# Mitteldeutsche Frauen-Zeitung

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.  
Bieteljähriger Bezugspreis 1,50 Mark.  
Bestellungen nimmt nur der Verlag  
Otto Thiele, Halle (Saale), Francke-  
straße 11 entgegen.

**Für Frauenarbeit und Frauenwirken**  
Offizielles Organ des Frauenverbandes der Provinz Sachsen  
Mitteilungsblatt des Verbandes halleischer Frauenvereine  
Keiner Partei dienstbar

Anzeigenpreis: Die 32 mm breite  
mm-Zeile 16 Pf. Nicht bestellte Beiträge  
können im Falle der Nichtannahme nur  
zurückgefordert werden, wenn ihnen ein  
Briefumschlag mit Freimarkte beilegt

Druck und Verlag: Großdruckerei Otto Thiele, Halle (Saale) 2, Franckestraße 11. — Fernruf: Sammelnummer 27801.

Jahrgang 5

Halle (Saale), 1. Oktober 1930

Nummer 17

## „Im Westen nichts Neues?“

Kriegsliteratur und Pazifismus\*)

Von Otto Janowitz

Der außerordentliche Erfolg einiger Kriegsbücher, der Romane und Erinnerungen von Zweig, Uring, Kenn und anderen wird von einer gewissen Sorte Pazifisten als ein besonders günstiges Symptom in ihrem Sinne gewertet. Nichts ist irrtümlicher. Ja, man kann sogar das Paradoxon (vielleicht ist es am Ende dieser Ausführungen gar kein Paradoxon mehr) wagen, daß der Pazifismus wahrscheinlich einen Schritt weiter hätte, wenn diese Bücher ungeschrieben geblieben wären.

Es ist sonderbar, daß beim Laienurteil des naiven Lesers über das neueste Kriegsschrifttum, aber auch in den Besprechungen der Zeitungen so getan wird, als hätte es niemals vorher, insbesondere nicht vor dem Weltkrieg, eine Kriegsbelletristik gegeben. Wertwürdige Anerkennung oder merkwürdiges Vergessen einer großen Zahl von Werken, in denen die ganz spezifische, mit keiner anderen vergleichbare seelische Situation des Menschen in der Schlacht so getreu wiedergegeben war, daß, soweit überhaupt Phantasie Rinden des Erlebens füllt, niemals die Ausrede gerechtfertigt war, man hätte früher nicht gewußt, wie der Krieg in Wirklichkeit aussehe. Wenn etwa Dichter wie Tolstoj und Silencron gestaltet, was sie selbst erlebt hatten, so kamen Bilder von einer Anschaulichkeit, Eindringlichkeit und dabei unfeindlichen Sachlichkeit zustande, die sich, sollte man meinen, unvergeßbar in jedes Bewußtsein eingegraben haben müßten. Technisches gilt von einer ganzen Reihe von Arbeiten von Merimee, Daudet, Zola, Pierre Wille, Gadländer und anderen. (Eine gute Auswahl enthält ein Sammelband, der unter dem fragwürdigen Titel „General Tod“ 1915 bei Georg Müller erschienen ist.)

Wenn jene Schauer, von denen die Vertreter einer pazifistischen Abschreckungstheorie sich so viel versprechen, bei den Lesern dieser älteren Meisterwerke sich nicht eingestellt haben oder mindestens nicht in einer pazifistischen Aktion produktiv geworden sind, was berechtigt zu der Annahme, daß „Im Westen nichts Neues“ und „Der Kampf um den Sergeanten Griska“ oder Theaterstücke wie z. B. Sheriffs „Die andere Seite“ stärkere Wirkung üben könnten? Wenn ein Unterschied zwischen der alten und neuen Kriegsbelletristik besteht, so liegt er höchstens in dem großstofflichen Moment der Aktualität, also darin, daß die heutigen Schriftsteller ein uns noch verhältnismäßig nahes Erleben schildern und daß unsere Generation etwa die Kriege von 1866 und 1870 in ihren Voraussetzungen, Mitteln, ihrer Technik, ihrer Wirkung Kinderspiele gegen den ungeheuren Schrecken des Weltkrieges scheinen, nicht anders, als dem Wissenden der Weltkrieg gegen den Zukunftskrieg mit Gas und Bakterien eine Harmlosigkeit dünkt.

Wie erklärt sich die Wirkungslosigkeit der Kriegsbelletristik? Fast alle diese Werke — und selbst die von Besahern des Krieges, wie Silencron — sind getragen von der Grundstimmung, daß das tiefe, das metaphysische Grauen des Krieges ohne Gefahr des Wahnsinns nur in einem Zustand der Verzweiflung ertragbar ist, einer Verzweiflung, die die Formen der Abstumpfung, der Resignation, der Betäubung, der Berauschung, des zynischen Galgenhumors annimmt. Das ist nicht jene Kierkegaard'sche heilsame Verzweiflung, die einen neuen Willen gebiert, das ist die sterile Verzweiflung, die verweht und vergeht. Es gibt fast kein Werk der Kriegsbelletristik, in dem nicht irgendwo dieses Wort eines Kriegsteilnehmers reproduziert wäre: Die am Kriege teilgenommen hätten, wollten und würden dafür sorgen, daß kein neuer Krieg mehr käme. Es ist wahr: Hunderttausendmal, in allen Sprachen, wurde dieses

Wort ausgesprochen. Aber ebenso wahr ist es: Hunderttausendmal fiel es ins Leere. Wenn alle Abwehrgefühle von Kriegsteilnehmern gegen den Krieg, Verdruß und Grauen, daß und Gel gelieben wären, sich verdichtet hätten zu einem Geschwür, das plagt, reizt und schmerzt, bis es aufbricht — vielleicht wäre es dann zu etwas gekommen, das man pazifistische Tat nennen könnte. Aber so kam es nicht. Teils ertranken diese Abwehrgefühle nach dem Kriege in der Lust, daß er nicht mehr war, teils verwandelten sie sich in oft irrende Abwehrreaktionen gegen die vermeintlichen Urheber des vergangenen Leids, blieben also rückwärts statt vorwärts gerichtet, teils erstikten sie unter einem Wust vermehrter Alltags- und Alltagsstunden Sorgen, teils wurden sie — und das war wohl der häufigste Fall, einer gütigen (?) vis medicatrix der menschlichen Natur entsprechend — einfach vergessen. Lieben sie aber und gärten still weiter, so kam schließlich nach längerer oder kürzerer Inkubation nicht die Tat, sondern das Buch, und nicht etwa das Buch, das ja auch wie eine Bombe wirken will und kann (wie der „Contrat social“ oder „Das Kapital“), sondern das Buch, in dem der Autor für sich und Millionen Leser nur „abreagiert“, das Buch, das nur schildert, wie es war, das nicht (gerade Remarque sagt es ausdrücklich als Vorbemerkung) Anklage sein will, sondern bloß Aussage. Die Wirkung ist der Absicht gemäß. (Was ein echter Pazifist über den pazifistischen Wert solcher Kriegsbelletristik denkt, das lese man in Franz Ablers „Gewalt und Gewaltlosigkeit“ S. 319 f. nach.) Zu denen, die sowieso von der Gräßlichkeit des Krieges überzeugt sind, ohne daraus irgendwelche Tat-Konsequenzen abzuleiten, wird durch Kriegsbelletristik nichts neues, vor allem eben keine Tat ausgelöst, sondern bestenfalls ein schon vorhandenes passives Abwehrgefühl aufgeschärft. Die aber für den Krieg sind, werden durch die noch so anschauliche, noch so photographisch richtige, noch so wahrheitsgetreue Schilderung seiner Greuel nicht entwandert. Entweder sie erklären alles für Lüge und Übertreibung oder sie sagen: Ja, es ist so, aber so muß und soll es auch sein. Was ändert sich also an der Situation des Pazifismus? Nichts, nicht das geringste. Es bleibt eben nichts übrig, als daß die Pazifisten dem kategorischen „Ja“ der Belletristen ihr kategorisches „Nein“ entgegensetzen. „So muß und so soll es nicht sein.“ Erst wenn wirklich Wille gegen Wille steht, kann man an die existierende Kraft des Pazifismus glauben. Heute hat nur der Bellismus einen Willen, und was für einen! Einen, der sich in gewaltigen Macht-Organisationen, Gebäuden, Schiffen, Flugzeugen, Geschützen riesenhaft manifestiert, der Gut und Blut verlangt und bekommt, der das gesamte Tun der Staaten, Völker und Einzelmenschen durchdringt, bedingt, beherrscht. Was hat der Pazifismus entgegenzusetzen? Statt eines stählernen Willens — einen frommen Wunsch, statt robuster Politiker — Aktweiberkonventionen, statt Macht und Geld — Worte, Worte, entsehrlich viel leerlaufende, klappernde, tönende Worte! Oder „dämmert der Tag schon auf“? Da es im Westen nichts Neues gibt, gibt es vielleicht im Wiegenlande alles Heils, im Osten, doch schon etwas Neues? Werden die Pazifisten in eine Form und Tiefe der Verzweiflung geraten, in der sie befähigt sind, das ungeheure Nicht in sich wirksam werden zu lassen, das von der Volkshaft einer „Macht durch Gewaltlosigkeit“ ausstrahlt?

\*) Ohne uns mit den Ideen des Verfassers über den Pazifismus in allem einverstanden zu erklären, erschien uns doch seine Kritik der Kriegsliteratur wichtig und interessant genug, um sie hier zu bringen.



# Marie von Ebner-Eschenbach

(Zu ihrem 100. Geburtstag.)

Von Klara v. Genslow

Verständnis für jedwedes Leid,  
Erbarmen mild mit jeden Fehle,  
Daran in dieser Zeitlichkeit,  
Erkennst du die erwählte Seele. —

Wenn auf irgend jemanden, so treffen diese Verse auf die Frau zu, die sie nicht selbst schrieb, auf Marie von Ebner-Eschenbach, die am 18. September 1830 als Tochter des Grafen Dubffy auf dem Gute Bzislawic in Mähren geboren wurde und sich bereits im Sommer 1848 vermählte mit einem Vetter, Moriz Freiherrn von Ebner-Eschenbach, mit dem sie bis zu seinem 1898 als Feldmarschall-Leutnant erfolgten Tode in glücklicher, wenn auch kinderloser Ehe lebte. An seiner Seite kam sie in die verschiedensten Garnisonen der Donaumonarchie mit ihrem bunten Völkergemisch und gewöhnte sich daran, mehr als eine Heimat zu lieben, viele Sprachen zu sprechen und die Menschen der verschiedensten Rassen wie der verschiedensten Schichten zu verstehen. In ihrer Kunst findet sich davon der Niederschlag im farbigen Volksleben, den bodenständigen Volkstypen, den landschaftlichen Hintergründen, wie sie die ungarische Kuszta oder die galizische Tiefenebene, ihr Geburtsland Mähren oder die alte Kaiserstadt an der Donau bot. Menschenkenntnis und Menschenliebe befähigten sie, ihre eindrucksvollsten, dauerndsten Gestalten gerade aus jenen Kreisen zu schaffen, die ihrer Stellung fernlagen. Aus Bauern- und Kleinbürgerhäusern gehen die „Magd Bogena“, die „Ahrmagerin Lotti“ und viele andere hervor und zu den Entwürfen der Gesellschaft steigt sie im „Gemeindekind“ herab. Sie, die selbst keine Kinder besaß und ihre eigene Mutter nicht gekannt hatte, vertiefte sich mit besonderer Liebe in das Kinderleben. Manches Tieftraurige ist dabei, wie der „Vorzugschüler“ in der Novellenammlung „Aus Spätherbtagen“, eine Schilfertagodie, die auch heute noch zeitgemäß ist. Das Muttergefühl lebt besonders in der „Unbesiegbaren Macht“, unter welchem Namen zwei Erzählungen vereinigt sind, von denen vor allem „Der Erstgeborene“ durch die Gestalt der ungarischen Bäuerin Mona und ihr eigenartiges Frauen- und Muttergeschick fesselt. Wie auf das Kind, sieht sie mit verständnisvollen Augen auf das Tier. Ihr „Kraumbambuli“ ist längst zu einer klassischen Tiergeschichte geworden, aber auch die rührende kleine Erzählung von der Spinin („Aus Spätherbtagen“), die im verwahrlosten Findelkinder die ersten guten menschlichen Triebe wachruft, soll daneben nicht vergessen werden. Das schimmernde Gute im Menschen zu wecken, an das sie selbst fest glaubt, ist vielleicht das tiefste Streben ihrer reifen, weisen und gütigen Kunst. Die besten ihrer Schöpfungen sind bis in den kleinsten Zug durchlebt, mit warmer Seele versetzt sie sich in ihre Gestalten, besonders in die, die leiden und kämpfen.

Ihre bei allem Mitfühlen und Mitleiden doch ganz unsentimentale Kunst wurde spät anerkannt. Es ist heute schwer verständlich, warum beispielsweise ihre Dorf- und Stadtgeschichten, die wie alle ihre Werke durch einfachen, klaren Stil ausgezeichnet sind, jahrelang umherwanderten, ohne einen Verleger zu finden. Zunächst bedeuteten dann diese, endlich bei Cotta herausgekommenen Geschichten einen Mißerfolg. Aber mit großer Ruhe wartete sie auf den Erfolg, von dem sie schon als junges Mädchen geträumt hatte. Er kam, als sie bald ein halbes Jahrhundert gesehen hatte. Nur auf der Bühne blieb er ihr immer versagt; ihr „Waldfraulein“, das in den siebziger Jahren in Wien aufgeführt wurde, war eine gänzliche Niederlage.

In ihrer nächsten Umgebung war ihre literarische Tätigkeit nicht gern gesehen worden; sie hatte bereits als Kind „geschrieben“.



Marie Ebner-Eschenbach.

Merkwürdigerweise waren diese kindlichen Produkte, die aus Gedichten, Märchen und Theaterstücken bestanden, zuerst in französischer Sprache abgefaßt, und erst die abfällige Kritik eines älteren Vetters, ihres späteren Gatten, dem sie eine „Ode an Napoleon“ gezeigt hatte, bewog die damals Zwölfjährige, sich fortan der deutschen Sprache zu bedienen. Ueber ihre Versuche lächelte man im Familienkreise und die Großmutter sowie ihre Schwester sahen ihre Dichten als eine Verirrung und ein Nebel an, das jedoch anscheinend unheilbar war.

Als die Anerkennungen kamen, nahm die Dichterin sie gelassen hin, und die Ueberfülle der Ehrungen, die ihr an ihrem sechzigsten und namentlich an ihrem siebzigsten und achtzigsten Geburtstag zuteil wurde, erschreckte sie fast. Die Schillerstiftung richtete an ihrem sechzigsten Geburtstag ein Schreiben an sie, in dem der Verehrung für der Dichterin „schöpferischen Geist und ihre herzdurchglühenden Werke“ Ausdruck gegeben wurde. Zum siebzigsten Geburtstag wurde sie als erste Frau Ehrendoktor der Universität Wien, und am achtzigsten Geburtstag ehrte man sie wie einst bei gleicher Gelegenheit Grillparzer: Eine erhebliche Summe wurde Marie von Ebner-Eschenbach zur Verfügung gestellt, die sie dem Wiener Zweigverein der Schillerstiftung übertrug und deren Zinsen Dichterinnen zugute kommen sollten. Geistig frisch, voll innerer Anteilnahme an allen Ereignissen der Zeit, konnte sie noch ihren 85. Geburtstag begehen, der schon in den Weltkrieg fiel, aber es blieb ihr erspart, den Zusammenbruch und den Zerfall ihrer Heimat zu erleben. Der 12. März 1916 ist ihr Todestag. Nicht nur eine bedeutende Frau mit weitem Blick, nicht nur eine geniale Schaffende, auch eine warmherzige Helferin ging in ihr dahin, die sich nicht darauf beschränkte, in ihren Werken sich aller Bedrückten und Schwachen anzunehmen und im besten Sinne „sozial“ zu schreiben, sondern die stets auch praktische Wohltätigkeit ausübte. Ihr Schaffen aber wird am besten charakterisiert mit jenen Worten, mit denen die Verehrung des Ehrendoktors durch die Wiener Universität begründet wurde: „An weitem geistigen Horizont, an umfassender und tiefer Welt- und Menschenkenntnis sind der Dichterin in der zeitgenössischen Literatur wenige gleich, keiner überlegen, und wenn auch der Schauplatz ihrer Dichtung auf den engen Kreis der heimischen Erde beschränkt ist, so umfaßt sie doch auf ihm mit gleicher Liebe alle Stände: das Schloß und das Dorf und das Bürgertum.“

## Die Frauen und die Olympischen Spiele

Die Programmkommission des Olympischen Kongresses hat sich bereits am 26. Mai 1930 dazu entschlossen, der Vollversammlung des Kongresses die Entscheidung zu empfehlen, daß die Frauen auch weiterhin bei den Wettbewerben in Leichtathletik, Fechten, Turnen, Tennis, Schwimmen und Schlittschuhlauf zugelassen werden sollen\*. Im Hinblick auf diesen Beschluß dürften die folgenden Ausführungen von Frau Dr. Max (M. v. R.) das Interesse unserer Leser finden:

Auf dem Olympischen Kongreß, der zurzeit in Berlin stattfindet, wird u. a. auch die Frage behandelt werden, in welchem Ausmaß Frauen an den Wettbewerben der Olympischen Spiele 1932 in Los Angeles beteiligt werden.

Der Franzose Baron de Coubertin, der Anreger und Wiederbeleber der Olympischen Spiele in der Neuzeit, stand der Teilnahme von Frauen ablehnend gegenüber. Diese ablehnende Haltung des Olympischen Komitees wurde erst 1924 in Paris geändert, als für die Olympischen Spiele in Amsterdam 1928 die Ausschreibung einiger Wettbewerbe für Frauen, neben Schwimmen und Fechten, auch auf dem Gebiete der Leichtathletik beschlossen wurde. Immerhin standen in Amsterdam gegenüber 26 Wettbewerben für Männer nur 5 Wettbewerbe den Frauen offen. Bekanntlich haben bei diesen Wettbewerben in Amsterdam die deutschen Frauen sehr gut abgeschnitten; die Siege von Frau Radtke, von Helene Mayer und Hilde Schrader sind noch in frischer Erinnerung. Insbesondere darf hervorgehoben werden, daß Deutschland auf dem ganzen Gebiete der Leichtathletik zwar eine Anzahl guter zweiter und dritter Siege, aber nur einen einzigen ersten Sieg davontrug und daß dieser erste Sieg von einer Frau, von Frau Radtke, im 800-m-Lauf errungen wurde. Deutschland hat also ein starkes Interesse an dem Weiterbestehen der Wettbewerbe für Frauen auf

\* Der Olympische Kongreß hat bei seinen Beratungen in Berlin beschlossen, auch weiterhin mit den Olympischen Spielen Frauenwettkämpfe durchzuführen. Die Ausschreibung bleibt jeweils dem Lande, das die Olympischen Spiele durchführt, überlassen. Für 1932 ist bestimmt mit Leichtathletik, Schwimmen und Fechten zu rechnen.



dem Gebiete der Leichtathletik. Das gleiche gilt vom Fechten, wo ein deutscher erster Sieg von Helene Maher errungen wurde. Andere Länder stehen dieser Frage weniger günstig gegenüber. Insbesondere sind von den Vereinigten Staaten, in England und Finnland Widersprüche laut geworden. Der amerikanische Frauen-Sportverband hat sich im Gegensatz zu dem Internationalen Frauen-Sportverband gegen die Teilnahme der Frauen an den leichtathletischen Kämpfen ausgesprochen und als Gründe insbesondere das einseitige Training, die Gefahr der Ueberanstrengung während der Vorbereitung und der Spiele selbst, die Ueberbetonung der Erfolge einzelner und die Gefahr der Ausnutzung und geschäftsmäßigen Ausbeutung angeführt. Gelegentlich werden auch noch weitergehende Forderungen laut, die einen völligen Ausschluß der Frauen nicht nur von den leichtathletischen, sondern von sämtlichen olympischen Kämpfen verlangen.

athletischen Kämpfe das Kernstück der Olympischen Spiele barzstellen. Der Frauensport aller Länder könne zu seiner Entwicklung und Ausbreitung dieser Spitzenleistungen einzelner nicht entzogen. Zweifellos kommt die starke Anregung, die von der Beteiligung einzelner Frauen an den Olympischen Spielen ausgeht, sowie das Interesse, das diese Kämpfe erwecken, letzten Endes dem ganzen Frauensport und damit der guten körperlichen Durchbildung der Masse zugute. Von anderer Seite wird noch darauf hingewiesen, daß gerade die Frauen berufen seien, an den friedlichen Wettkämpfen dieses Wertes der Freundschaft unter den Völkern mitzuwirken, und daß sowohl die völkerverböhnende Idee der Olympischen Spiele als auch die Vertretung ihres nationalen Sportes dem Wesen der Frau besonders entspreche.

Falls die leichtathletischen Wettbewerbe für Frauen erhalten bleiben, werden sie voraussichtlich etwas anders gestaltet werden als

## Sommers Ende

Von Elisabeth Kolbe

Alle die Vögel, die fortgeflogen,  
Kehren nun wieder zum südlichen Land.  
Alle die Schiffe, die ausgezogen,  
Treiben nun wieder zum heimischen Strand.

Alle die Träume, die sommerholden,  
Schwinden nun wieder im Herbstesweh'n.  
Befehsüchtlieblich und abendgolden  
Besehen das Glück wir untergeh'n.

Eine ganz andere Stellung hat der in Berlin als Vorbereitung des Olympischen Kongresses stattgehabte Athletik-Kongreß des Internationalen Amateur-Athletik-Verbandes eingenommen. Nur einige wenige Länder, wie Italien und England, haben sich gegen jede Beteiligung von Frauen gewandt, während insbesondere von Vertretern Amerikas ein Ausschluß der Frauen Los Angeles für untragbar erklärt wurde. Die als Abschluß der Beratung aufgestellten Richtlinien lehnen einmal den allgemeinen Ausschluß der Frauen ab und stellen für diesen Fall die Erwägung eines Verzichts auch der männlichen Teilnehmer des Verbandes in Aussicht, während bei teilweisem Ausschluß der Frauen ein neuer Kongreß des Internationalen Athletik-Verbandes zu dieser Tatsache Stellung nehmen soll. Diese Entschliebung dürfte für die Entscheidung auf dem Olympischen Kongreß von wesentlicher Bedeutung sein.

Den teilweisen Ausschluß der Frauen erstrebt ein Antrag des Grafen Baillet-Latour, des Vorsitzenden des Internationalen Olympischen Komitees, der die Zulassung der Frauen auf turnerische, Schwimm-, Tennis- und Eislauf-Wettbewerbe einschränken, also die leichtathletischen Kämpfe und das Fechten ausschließen will.

Die Vorschläge des gänzlichen oder teilweisen Ausschlusses der Frauen gehen im wesentlichen zurück auf die Befürchtung, daß die Frauen der gewaltigen Nervenanspannung, der ungeheuren Nervenprobe nicht gewachsen seien.

Die Ansichten der Sportärzte und Sportärztinnen über die Wettkämpfe der Frauen sind bekanntlich nicht einhellig, obwohl die Mehrzahl die Frauenwettkämpfe unter gewissen Bedingungen bejahen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Olympischen Spiele den Wettkampf in der höchsten Potenz bedeuten, so daß man auch an Stelle der Olympischen Spiele besondere Frauenweltmeisterschaften in Vorschlag gebracht hat.

Die Befürworter der vollen Teilnahme der Frauen an den Olympischen Spielen weisen darauf hin, daß man in Amsterdam mit der Beteiligung der Frauen gute Erfahrungen gemacht hat, und daß die Erschöpfung der Frauen, nach den ihnen allein vorbehaltenen Wettbewerben nicht größer und auch nicht von längerer Dauer gewesen sei als die der Männer. Auf die Beteiligung der Frauen in der Leichtathletik wird besonderes Gewicht gelegt, weil die leicht-

in Amsterdam. Statt 5 Wettbewerbe kommen 6 in Frage, 100-m-Lauf, 80-m-Gürdenlauf, 4×100-m-Staffel, Hochsprung, Diskus- und Speerwerfen, während die vielumstrittene Mittelstrecke, der 800-m-Lauf, der auf den Frauenweltspielen in Prag in diesem Jahre erhalten bleibt, für Los Angeles ebenso in Fortfall kommt wie der 200-m-Lauf, der Weitsprung und das Kugelstoßen. Alles hängt aber ab von der grundsätzlichen Beschlußfassung des Olympischen Kongresses. Bei der großen Bedeutung der Frage für den Frauensport steht also der Olympische Kongreß vor einer folgenschweren Entscheidung.

## Wahlbilanz

Von Frieda Zeltz

So sehr das Resultat der Wahlen im ganzen gesehen auch überraschen konnte, soweit es die Zahl der weiblichen Mandate der bürgerlichen Parteien angeht, wird kaum jemand ein anderes Ergebnis erwartet haben, denn wie wir schon in unserem Bericht vom 1. September bemerkten, war die Placierung der Frauennamen auf den Listen angesichts der politischen Konstellation mehr als ungünstig.

Auf eine Gesamtzahl von 575 Abgeordneten fallen dieses Mal 40 weibliche Abgeordnete, also 5,94 Prozent, wovon 29 Sozialdemokratinnen und Kommunistinnen sind!

Sie verteilen sich auf die einzelnen Parteien laut Nachrichtenblatt des Bundes deutscher Frauenvereine wie folgt:

Deutschnationale Volkspartei	41	Abg., davon Frauen 3	= 7,32%
Deutsche Volkspartei	29	" "	= 3,45%
Unberufte Volkspartei	19	" "	= 5,26%
Zentrumsparlei	68	" "	= 5,89%
Christlich-Sozialer Volksdienst	14	" "	= 7,14%
Deutsche Staatspartei	20	" "	= 5,00%
Sozialdemokratische Partei	143	" "	= 11,19%
Kommunistische Partei	76	" "	= 17,11%

Wenn wir nun die Kurve der weiblichen Vertretung im Reichstage seit dem Bestehen des Frauenwahlrechtes verfolgen, so ergibt sich folgendes Bild:

Nationalversammlung 1919	von 328 Mandaten	41 Frauen	= 9,60%
Reichstag 1920	" 426	37	= 8,00%
" 1924	" 493	33	= 6,69%
" 1928	" 490	35	= 7,30%
" 1930	" 575	40	= 7,32%



Mithin sank die ohnehin sehr mäßige Beteiligung der Frauen am parlamentarischen Leben von 9,6 auf 6,9 Prozent. Ist diese Abwärts- anstatt Aufwärtsbewegung an sich im Interesse der Frauen schon sehr bedauerlich, so gewinnt sie für das augenblicklich geradezu um seine Existenz und Geltung ringende Bürgerium noch eine besondere Bedeutung, wenn man feststellen muß, daß die bürgerlichen Frauenstimmen von 14 Stimmen 1924, denen damals 19 Stimmen der Sozialdemokratinnen und Kommunistinnen gegenüberstanden, nunmehr auf 10 Stimmen, denen 29 Stimmen der Linken gegenüberstehen, zurückgegangen sind.

Wie sehr dadurch der bürgerliche Einfluß in allen Kommissionen, wie Wohlfahrts-, Wohnungs-, Gesundheitskommission u. a. mehr, in denen speziell Frauen sitzen, verlieren muß, bzw. wie die Arbeit auf bürgerlicher Seite leiden muß, wenn anstatt 29 Personen, wie auf der Linken, sich hier nur 10 darin teilen, ist wohl ohne weiteres klar. Zu bedauern ist ohnedem, daß zwei besonders aktive und eingearbeitete Frauen wie Dr. Lüders und Dr. Hertwig = Winger ausscheiden mußten.

Wenn wir nun einmal den Ursachen nachgehen, die das Zurückdrängen der Frauen veranlassen, so können wir mit Genugtuung feststellen, daß von ihrem Versagen keinesfalls die Rede sein kann. Ganz im Gegenteil, wo sie auch standen, sie haben sich als absolut zuverlässig, verschwiegen, unermüdet tätig und sich ihrer Verantwortung in hohem Maße bewußt bewiesen; letzteres wurde besonders hervorgehoben, wo Schwierigkeiten innerhalb der einzelnen Parteien auftraten. Und doch dieses Stagnieren, wenn nicht gar Zurückgehen innerhalb der bürgerlichen Parteien?

Wir sehen drei besondere Ursachen für diese Tatsache. Einmal mangelnde zielbewußte Wahlarbeit in den Fachorganisationen der Frauenbewegung, die es bisher nicht verstanden, mit den verschiedenen Frauenausschüssen der Parteien derart Fühlung zu nehmen, daß man gemeinsam an die Wählerinnen herantreten konnte, die sich leider damit begnügten, im letzten Augenblicke Flugblätter erscheinen zu lassen, die der Kürze der Zeit wegen kaum rechtzeitig und zweckmäßig verteilt werden konnten. Obendrein trugen diese Blätter aber auch nur zu sehr das Gepräge der Unsicherheit, sozusagen eines geistigen Eieranzes an sich, was gewiß in dem Bestreben, nirgends anzustoßen, seinen Grund hatte, aber ihnen leider jeden Schwung und jede Wirkung nahm.



Frau Oberstudienrätin Dr. Elsa Maß.  
(Deutsche Volkspartei)

Es die Frauen bisher noch nicht lernten, sich in der naturgemäß gänzlich männlich orientierten Verhandlungsart innerhalb der Parteivorstände zurechtzu-



Frau Ministerialrat Dr. Gertrud Bäumer  
(Staatspartei)

finden. Mögen sie in ihren privaten Vorbesprechungen auch entschlossen sein, ihre Ansprüche durchzusetzen, so lassen sie sich doch zu leicht ins Volkskorn jagen, wenn die verschiedenen Berufsverbände, Vereine, Stände usw. mit ihren Forderungen anrücken. Und vollends treten sie „dies eine Mal“ bescheiden wieder zurück, wenn ihnen klar gemacht wird, dies sei im Interesse der Einigkeit der Partei geboten. Sie bedenken dabei aber nicht, daß Gründe immer wohlfeil wie Brombeeren sein werden, wenn es gilt, sie zu dem erfahrungsgemäß oft sehr fraglichen, nur in der Einbildung der fordernden Gruppen bestehenden Wohle der Partei auszuhalten. Sie haben eben in der kurzen Zeit ihrer staatsbürgerlichen Gleichberechtigung noch nicht begriffen, daß im politischen wie im Lebenskampfe nur die Gruppen erfolgreich sind, die sich ruhig und klar ihre Ansprüche überlegen, eventuell noch, wie weit man äußerstenfalls nachgeben kann, ohne diese zu gefährden, dann aber auch auf ihren Ansprüchen bestehen, komme was will; mit anderen Worten, sie haben sich noch kein Beispiel an der Verbissenheit der Männerorganisationen genommen, die oft und ohne Rücksicht auf den Bestand der Partei im Namen viel geringerer Ziele bis zum äußersten kämpften.

Eine andere Ursache sehen wir darin, daß

Dennoch was ist der Weggrund der Frauen, wenn sie nach Sitzen in den Parlamenten streben? Ganz gewiß nicht das Streben nach äußerlichen Posten, Vorteilen und Ehren speziell für ihr Geschlecht, auch Gründe der prinzipiellen Gleichberechtigung spielen hierbei kaum eine Rolle, sondern es geht einzig und allein darum, daß die deutschen Frauen erkannt haben, wie nötig im Volksleben gerade heute ihre Arbeit ist, die sie aber nur auf ihre Art tun können, wenn sie auch in den Parlamenten und in den Kammern, wo letzten Endes über das Wohl und Wehe des Landes entschieden wird, ihre Vertretung haben, die ihre Bedenken und Vorschläge geltend macht und in Gesetz und Verwaltung einarbeitet!

Dieser Gedanke, die Einsicht, daß, wie Mann und Frau das Haus, die Heimat der Familie, zusammen schaffen, auch Mann und Frau den Staat, die Heimat der Menschen, schaffen müssen, soll er eine wahre Heimat werden, mühte viel mehr betont und bei der Wahlagitiation in alle Frauenteile getragen werden, damit wir nicht nur eine zahlreiche Wählerinnenschaft, sondern vor allem Wählerinnen bekommen, die wissen, um was es geht, wenn eine Frau aufgestellt wird, und so einen geschlossenen Frauenwillen bilden, an dem die Parteivorstände nicht vorbeigehen können, wenn es an die Aufstellung der Kandidaten geht. Denn daß wir diesen Willen bisher nicht stärker werden konnten, ist der dritte und sicherlich nicht geringste Grund unseres Wahlfiaskos.

Bei Kommunisten und Sozialdemokraten ist man, wie wir aus vorstehenden Zahlen sehen, schon auf dem Wege zu einer ausreichenden Frauenvertretung. Ob die Energie der Frauen oder das Gerechtigkeitsgefühl der Männer die Ursache hierfür ist, können wir nicht untersuchen; daß sich aber ein gutes Teil Einsicht für die Notwendigkeit der Arbeit der Frauen in den Parlamenten darin ausspricht, die wir bisher bei den bürgerlichen Parteien nur zu sehr vermissen, ist nicht von der Hand zu weisen!!

Bei den Sozialdemokraten ist man, wie wir aus vorstehenden Zahlen sehen, schon auf dem Wege zu einer ausreichenden Frauenvertretung. Ob die Energie der Frauen oder das Gerechtigkeitsgefühl der Männer die Ursache hierfür ist, können wir nicht untersuchen; daß sich aber ein gutes Teil Einsicht für die Notwendigkeit der Arbeit der Frauen in den Parlamenten darin ausspricht, die wir bisher bei den bürgerlichen Parteien nur zu sehr vermissen, ist nicht von der Hand zu weisen!!

Estland. Auf der Pforte, die sich an der Grenzsperrung Estlands (hinter Narva) befindet, befindet sich die sowjetrussische Aufschrift: „Ein Willkommen den Werttätigen des Westens.“ Als Gegenstück kann man auf der Grenzbarriere der Esten daselbst lesen: „Ein Willkommen den Hungernden aus dem Osten.“



# Die Mädchen

Roman von Edna Ferber

Autorisierte Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Gertrud von Hollander

8]

Kurze Inhaltsangabe des bisher Erschienenen: Edna Ferber macht uns mit den Hauptgestalten bekannt. Großtante Charlotte Triff, unverheiratet, 74 Jahre alt, deren Nichte und Namensschwester Lottie Pajson, unverheiratet, 32 Jahre alt, slint und frisch, und schließlich Lotties Nichte und Namensschwester Clara Kemp, gleichfalls unverheiratet, 19 Jahre alt. Die Triffs sind eine altenglische Gutsbesitzerfamilie. Der Großvater Isaac ist seit 1836 eingewandert. — Charlotte Triff, die Tochter Isaacs, wird uns als nachdenkliches altes Fräulein geschildert. Aus ihrer Jugend existiert noch ein Bild, das sie als schöne Reiterin zeigt. Sie hatte einen Schwager, die 10 Jahre jüngere Carrie. In ihrer Jugend erlebte sie einen kurzen Roman voller Treue mit Jessie Sid, denn die Ditsche Sippschaft hatte nicht zu der behäbigen Gegend der Triffs. Wie sie 30 Jahre alt war, heiratete ihre Schwester Carrie Samuel Pajson, den jungen Teilhaber der Firma Triff. Bald darauf bauen sich Isaac Triff und sein Schwiegersohn ein großes Bierstiegenhaus in der Prairie-Allee. Isaac Triff war im Besitz von einem Reichthum hinter seinen Nachbarn zurückgelassener Gatte sein schneidender Schwiegersohn, der anscheinend ein musterhafter Mann und Vater seiner Kinder Belle und Lottie war, war mit hunderttausend Dollar ausgerüstet. Isaac überlebte den Schlag nicht. Seine Tochter Carrie aber nahm die paar hunderttausend Dollar mit und machte als Carrie Triff-Pajson ein Sumobillienvermögen auf. Während ihrer ganzen Kindheit mußten ihre Tante Belle und Lottie immer wieder hören: „Seht ihr nicht, daß ich zu ihm habe? Fragt doch Tante Charlotte.“ Belle war sechs Jahre älter als Lottie, die jedoch mit ihrem klaren, zuverlässigen Bild ebenso alt aussah. Als Lottie in die Seelta ging, war Belle im Begriff, Henry Kemp zu heiraten. Belles Ehe war eine glückliche, wenn Kemp auch bei der Geburt seiner Tochter Charlotte, die er Charles nannte, etwas enttäuscht war. Lottie Pajson, als frühes, kluges Mädchen, hatte während ihrer ganzen Zeit stets einen Cavalier gehabt, Arthurford Hayes Adler, ein geistvoller junger Mann. Aber sie verheiratete sich nicht, denn sie gehörte zu den jungen Mädchen, die „unbedingt zu Hause gebraucht werden“, denn ihre Mutter liebt den ganzen Tag im Büro. Aber auch Tante Charlotte war auf sie angewiesen, da ihr Augenleiden immer schlimmer wurde und Lottie sie täglich um Arzt führen mußte. Von jeher hatte zwischen den beiden Frauen, deren Altersunterschied mehr als 40 Jahre war, ein stilles Einverständnis geherrscht. Eines Tages war Tante Charlotte allein fortgegangen. Lottie lief ihr in Todesangst durch die überfüllten Straßen nach, bis sie sie an der Haltestelle der Elektrischen einholte. „Tante Charlotte, wie konntest du nur fortlaufen!“ Tante Charlotte, in deren Augen es feucht schimmerte, sagte: „Es ist nicht recht, daß du mich Tag für Tag bringst. Lottie, du bist drauf und dran, von zwei alten Weibern, Tag für Tag zu leben von uns nicht aus der Hand nehmen, bitte deine Mutter, daß sie dich einen Beruf lernen läßt.“ „Ach, ich könnte mir nichts Schöneres denken, aber Mutter sagt: „Meine Tochter hat es nicht nötig, ihr Brot zu verdienen, aber sie ist noch wichtiger als dein Großvater Triff.“ Und das will nun eine moderne Frau sein!“

Tante Charlotte war im allgemeinen still genug und tat nur selten den Mund auf. Zuweilen aber erwachte in ihr eine Lebendigkeit, die an das junge Ding von vor fünfzig Jahren erinnerte. Eine kleine Meinungsverschiedenheit mit Carrie Pajson, aus der Charlotte selbstamerweise als Siegerin hervorging, brachte dieses Phänomen bisweilen plötzlich zur Erscheinung. Nach solchen Auftritten konnte man sie sogar ab und zu in einer merkwürdig hohen Füstelstimme längstvergessene alte Soldatenlieder singen hören.

Merkwürdigerweise wurden diese Stimmungen häufiger, je älter sie wurde. Es war wie eine Art Wiedergeburt. Manchmal machte sie direkt einen übermütigen Eindruck. Es war gerade so, als hätte sie nun keine Angst mehr vor dem Leben, nachdem es ihr das Schlimmste angetan hatte, was nur in seiner Macht stand.

Trotz aller mütterlichen Einwendungen machte Lottie von Zeit zu Zeit den Versuch, im Strome des schnell dahinrauschenden Lebens mitzuschwimmen, an dem neuen, individuellen Leben aktiv teilzunehmen, das die Frauen jetzt für sich beanspruchten. Kolonisierung, Volkstänze, Arbeit an den Jugendgerichtshöfen, soziale Fürsorge und lokale Verichterstattung: Lottie hatte für alles Interesse. Sie hätte bestimmt in jedem dieser Berufe Wertvolles leisten können. Eine Frau, Emma Vardon, noch nicht fünfzigjährig, war damals gerade zum Hilfsrichter am Jugendgericht ernannt worden. Sie war die erste Frau, die eine solche Stellung innehatte. Lottie machte ihre Bekanntschaft. Die beiden schlossen sich aneinander an und wurden innige Freundinnen, trotz ihres Altersunterschiedes.

„Ich könnte dich hier so gut gebrauchen,“ sagte Emma Vardon oft genug zu Lottie. „Du hast eine ganz famose Art, mit den Mädels umzugehen. Du hast so gar nichts Schulmeisterliches oder Sittenrichterliches an dir. Das ist bei den festangestellten Helferinnen nur zu leicht der Fall. Und sie erzählen dir doch eigentlich eine ganze Menge. Ich möchte wirklich wissen, wie du das anfängst.“

„Vielleicht kommt es daher, daß ich ihnen ganz ruhig zuhöre,“ sagte Lottie. „Und sie halten mich vielleicht für ein bißchen harmlos. Kann sein, daß sie damit recht haben. Aber ganz so harmlos, wie sie denken, bin ich deswegen doch noch nicht.“ Sie lachte. Ein Besuch bei Richter Vardon gab ihr immer eine Menge Anregung, auch wenn die Eindrücke an sich traurig genug waren.

Die weitaus meisten Leute in Chicago kannten Richter Vardon nur aus den Zeitungen und stellten sich darunter einen wohlbeleibten rotbäckigen Richter vor, im schwarzen Talar, mit impo-

nierenden Brillengläsern und tadelloser Wäsche. Wenn diese Leute dann zufällig einmal Richter Vardon zu Gesicht bekamen, so lächelten sie jedesmal ungläubig, als wollte man sich mit ihnen einen schlechten Witz erlauben. Vor ihnen stand eine kleine grauhäaarige Frau mit braunen Augen, die einen bei aller Güte im Ausdruck durch und durch faßen. Sie war eine sehr kluge kleine Person, die viel vom Leben gesehen hatte, die noch mehr verstand, als sie sah, und noch mehr verzieh, als sie verstand. Sie trug für gewöhnlich ein blaues Tuchkleid mit einem hellen Stickereimuster . . . eine moderne Frau in einem modernen Arbeitskostüm. Darunter trug sie bezeichnenderweise einen schwarzen Satinunterrock mit einer großen aufgesetzten Tasche, wie sie die Marktweiber haben. Ein Morgen bei Richter Vardon offenbarte einem erst den wirklichen Sinn des Lebens. Allerdings hatten nur wenige Menschen das Glück, das zu erleben. Emma Vardon nahm neugierigen Leuten allen Mut und warf Zudringliche einfach hinaus. Sie hatte übrigens in ihrem winzigen Zimmerchen tatsächlich gar keinen Platz für überflüssige Zuschauer. Es sah bei ihr viel mehr nach einem Privatzimmer aus als nach einem Gerichtssaal.

Ebenfalls sehr interessant war Winnie Steppler, die für die radikalste Zeitung der Stadt unter dem Pseudonym „Alice York“ Artikel schrieb. Eine rosig, kugelrunde, kleine Person, die wie eine Herzogin aus dem Silberbuche aussah und dabei so wichtig sein konnte wie ein ungezogener Gassenjunge. Sie war zweimal verheiratet gewesen und hatte beide Male ihren Mann durch den Tod verloren. Sie war erschreckend weise. Das Leben war für sie so unbarmherzig durchsichtig, daß sie es einfach nicht fertig brachte, das Gesehene niederzuschreiben. Dafür gab es einfach keine Worte. Vielleicht hatte auch ein gütiges Geschick ihr die Worte versagt. Ihre Unterhaltung war messerscharf und in ihrer humoristisch gefärbten Art absolut unwiderstehlich. Man fragte sie oft genug:

„Warum schreiben Sie nicht ebenso, wie Sie sprechen?“

„Meine Freunde können von Glück sagen, daß ich nicht so rede wie ich schreibe.“

Vielleicht hatten diese Frauen Lottie mehr als alles andere darin beeinflusst, sich gegen ein planloses Vergehen ihrer Kräfte zur Wehr zu setzen. Lottie hatte ja sowieso nicht allzuviel Zeit für Nebenbeschäftigungen übrig. Ein ganz besonders schmerzhafter Rheumatismus hatte sich bei Carrie Pajson eingestellt und sie teilweise zum Krüppel gemacht. „Arthritis“ nannten es die Aerzte. Glücklicherweise besiel er nur die Finger der linken Hand. Zimmerhjin mußte sie ihr Bureau in der Stadt deswegen aufgeben. Die drei Frauen lebten jetzt ganz für sich in dem großen Haus in der Prairie-Allee, und Frau Pajson hatte schon verschiedentlich die Absicht geäußert, es zu verkaufen und eine Wohnung im Südviertel zu mieten. Ungefähr um diese Zeit kaufte sie auch das elektrische Automobil, eines der unendlich vielen, die jetzt die Boulevards in Chicago unsicher machten. Lottie wurde geradezu der Stabe dieses Fahrzeuges. Sie stellte sich manchmal voller Galgenhumor vor, die schwarzlackierten Hebel seien die Ruder und die endlose Fläche der Boulevards das unendliche Meer, auf das sie für alle Zeiten verbannt war. Lottie Pajson dachte gar nicht daran, sich selbst zu bemitleiden. Vielleicht wäre es für sie sogar besser gewesen, wenn sie es getan hätte. Zehn Jahre lang hatte sie nicht nach rechts oder links geblickt und nur ihre Pflicht getan oder das, was sie dafür gehalten hatte. Sie war kaum dazu gekommen, auch nur einmal an ihre Verpflichtungen sich selbst gegenüber zu denken. Unbequeme Gedanken muß man eben einfach hinauswerfen und die Tür hinter ihnen fest zuschließen. Als sie etwa neunundzwanzig Jahre alt war, hatte sie zufällig eine Geschichte gelesen, die ihr viel zu denken gab. Es war die kleine Balzac'sche Erzählung von der alten Jungfer, die sich in einen Brunnen stürzt.

## Lipsia-Schuhe



für empfindliche Füße. Mit Gelenkstützen, Spreizfußstützen und für Einlagen.



### Lipsia-Schuhhaus

Halle (Saale), Große Steinstraße 15  
(gegenüber Café Bauer).



„Ist das nicht eine ganz ungesunde, unnatürliche Geschichte?“ fragte sie.

Tante Charlotte malte mit ihrem Zeigefinger lauter Kreise auf die schwarze Seide über ihrem Knie. Lottie hatte ihr die Geschichte vorgelesen.

„Mein. Es ist die Wahrheit. Und ganz natürlich.“

„Ich kann nicht begreifen, wie ausgerechnet du so etwas sagen kannst. Als du nun vierzig Jahre alt warst . . .“

„Als ich fünfunddreißig oder vierzig Jahre alt war, da hatte ich dich und Belle. Siehst du, ich konnte euch pflegen und für euch sorgen. Ich will ja nicht gerade behaupten, daß ich ohne euch mit dem Fleischerjungen durchgebrannt wäre, aber ich möchte es auch nicht rundweg bestreiten. Immer, wenn ich euch die Nase putzte, euch die Knöpfe zumachte oder euch eins auf die Finger gab, wenn ihr ungezogen wart, war es . . . war es . . .“

„Du meinst, es war so eine Art Sicherheitsventil?“

„Ja. Zwischen Fünfunddreißig und Vierzig muß man sehr auf sich aufpassen. Das ist eine sehr gefährliche Zeit. Bis dahin läßt sich die Natur zur Not gerade noch betrügen. Dann aber kehrt sie sich gegen dich und rächt sich unerbittlich.“

„Aber denke doch nur mal an die vielen Mädchen aus meiner Bekanntschaft. Frauen, die ebenso alt sind wie ich oder noch älter. Sie sind alle glücklich, haben ihre Arbeit und wünschen sich nichts anderes.“

Da kam ein seltsam weicher Ausdruck in die dunklen Augen unter den dichten schwarzen Brauen. Aus der Weisheit ihrer Jahre und ihrer Lebenserfahrung heraus fällt sie ihrem eigenen Geschlecht das Urteil.

„Die Frauen sind etwas Wundervolles, Lottie,“ sagte sie, „etwas ganz Wundervolles. Ein Glück für die menschliche Rasse, daß die Männer anders sind. In bezug auf Selbstbeherrschung und diese Dinge, meine ich. Ich glaube fast, die menschliche Rasse würde sonst aussterben.“

#### Sechstes Kapitel.

Lottie Payson lief durch den frühen Abendnebel nach Hause. Der übermüdete Märzwind plusterte ihre Röcke auf . . . das heißt, nein, der Plural stimmt nicht ganz, denn wir sind im Jahre 1916, und die Frauen haben die Unterröcke ein für allemal zugunsten der Schlüpfer verbannt. Sie kam von einem sogenannten Kaffeeklatsch.

In letzter Zeit hatte Lottie gegen diese Art von Geselligkeit protestiert. Teils aus eigenem Antrieb, teils, weil es die Umstände so mit sich gebracht hatten. Sie hatte mit diesen ihren früheren Schulfreundinnen so gut wie gar keine gemeinsamen Interessen mehr. Die beiden Frauen, mit denen sie zusammenlebte, gewöhnten sich immer mehr daran, sich in jeder Hinsicht ganz auf sie zu verlassen. Lottie Payson war in allen Dingen das Oberhaupt des kleinen Haushaltes, nur nicht in bezug auf die Autorität. Frau Carrie Payson hielt immer noch die Zügel fest in den Händen.

Ihre nachmittäglichen Zusammenkünfte waren im Anfang eine Art Leseklub gewesen. Lottie war damals fünfundzwanzig, ihre Freundinnen ein oder zwei Jahre älter oder jünger. Und zwar beschäftigte man sich durchaus mit ernster Lektüre. Effie East hatte gemeint:

„Wir sollten was für unsere Bildung tun, nicht nur lesen, was uns gerade in die Finger kommt. Ich fände es fein, wenn wir mit den deutschen Dichtern anfangen würden, mit Goethe oder solchen Leuten.“

Also hatte man mit Goethe und ähnlichen Leuten angefangen. Aber das fanden sie bald ziemlich anstrengend. Nachdem sie sich ein ganzes Jahr lang redlich mit den Schwierigkeiten der deutschen Sprache abgequält hatten, trieben sie etwa ebenso lange französische Konversation unter Anleitung einer ewig verschmüpften Französin, die aber, wie es sich zum Schluß herausstellte, aus Vermont stammte und nicht aus Paris, was leider an der Tatsache schuld war, daß sie eine ganze Reihe von Worten in einer falschen Aussprache gelernt hatten. Dann hatten sie sich der modernen amerikanischen Literatur zugewandt und waren am Schluß sogar bei all-gemeinen Tagesfragen gelandet. Sie behandelten diese Dinge unter der geistigen Führung einer pensionierten Lehrerin namens Fräulein Chairman. Ihr Unterricht bestand hauptsächlich darin, daß sie die wichtigsten Tagesereignisse literarisch etwas zurechtfrisirierte und den jungen Damen ein ziemlich unerfreuliches Gemisch aus Politik, den neuesten Erfindungen, Standalgeschichten, Mode, Arbeiterfragen, Unglücksfällen, Verbrechen und Steuerfragen vorsetzte. Als sie eines Tages nicht zu den regelmäßigen Zusammenkünften erschienen war . . . sie hatte vielleicht die Grippe oder war sonst schwer erkrankt . . . machte eine noch im letzten Augenblick den Vorschlag:

„Wie wäre es mit einer Partie Bridge?“

(Fortsetzung folgt.)

## Nüsse im Haushalt

Von Ida Bod

Auf einer der Fahnen, die die Lebensweisheit unserer Tage ausgestreckt hat, steht „Nohkost“. Die Bewegung soll durchaus nicht gescholten werden, dies um so weniger, als es heute ja viele Aerzte gibt, die sich nachdrücklich für sie einsetzen. Es wird damit aber wahrscheinlich doch so sein, daß sich alles nicht für alle ziemt. Viele Menschen werden von den schwer verdaulichen Zellulosebestandteilen der Nohkost doch Beschwerden erfahren. Die werden dann zu den Kochtöpfen zurückkehren, um ihres Wohlbedingens willen. Aber wenn sie behagt, der mag immerhin Nohköstler strengster Observanz bleiben, zu hohen Fahnen kommen und vergessen, daß die auf dem Küchenherd hergestellte Kost immerhin auch ein Kulturprodukt darstellt. Ganz ohne Nohkost lebt freilich kaum ein Mensch. Wenn nichts anderes, so genießt er (sogar gern) grünen Salat, Obst, Radisheschen und schwarze Rettige. Und das ist ganz gut so. Mandmal — heute muß man leider sagen: wenn keine Mittel es ihm erlauben! — auch Nüsse. Und dennoch gehören die Nüsse (Walnuß, Haselnuß, Mandel!) zu den besonders nahrhaften Früchten. Sie enthalten Wasser nur in ganz geringer Menge, dafür aber um so mehr Fett und Eiweiß. Ueberdies sind sie auch noch vitaminreich. Alle Nüsse, wobei natürlich an gut geratene zu denken ist, haben einen eigenen Wohlgeschmack, der bei der Walnuß durch den bitteren Geschmack der Basthaut zu pikantem Reiz erhöht wird. Jeder, der es vermag, sollte sich den Genuß von Nüssen nicht entgehen lassen. Er wird nur darauf zu achten haben, daß er sie zwischen den Zähnen zu Brei zerreibt, bevor er sie schluckt. Macht das Kauen so viel Mühe, dann esse er die Nüsse zerrieben. Mit einer Prife

Zucker gemischt, werden sie dann nicht nur ein Nahrungs-, sondern geradezu ein Genussmittel sein. Auch in der Küche spielen Nüsse aller Art eine bevorzugte Rolle, da sie vielfach und in den verschiedensten Formen zu Bäckereien verwendet werden, wie aus den nachstehend angeführten Rezepten hervorgeht. Ein bißchen vorsichtig soll man mit der sogenannten Erdnuß sein, die auch unter den Namen Kamerunnuß, Erdbeichel, Erdmandel bekannt ist, die aber gar keine Nuß, sondern eine Hülsenfrucht ist. Denn die in den Tropen, in Südfrankreich und Südspanien gedeihende Pflanze bohrt ihre Frucht in der Hülse in den Erdboden, wo sie reift. Sie ist öfreich, aber auch, wie alle Hülsenfrüchte, harnsäurehaltig, also nicht jedermanns Sache. Und nun für alle diejenigen, die nicht dazu kommen, rohe Nüsse zu essen, ein paar Rezepte, nach denen Nüsse in süße Speisen verarbeitet werden, die alles enthalten, was an der Nuß wertvoll ist: Fett und Eiweiß und Vitamine, die sich nicht in der Luft verflüchtigen, sondern im Teig erhalten bleiben.

**Nußcreme:** Ein halbes Pfund Nüsse (entkernt gewogen) wird fein gerieben und mit 200 Gramm Zucker in einem Liter Milch aufgekocht, dann kaltgestellt. Nun verrührt man vier Eigelb mit dieser kalten Nußmilch (die man nach Belieben passieren oder mit den geriebenen Nüssen verwenden kann), schlägt auf Dunst eine dicke Creme, die man dann bis zum Erkalten rührt und noch

Lieferant für Krankenkassen

Für  
**Augenläser**  
Brillen-  
**Schmidt**  
Beratung durch erste Fachleute!

53 Gr. Ulrichsstraße 53 nahe Schulstraße

**Ritter** Flügel  
Pianos Große Preissenkung  
eigener Fabrikate.  
Stimmungen — Reparaturen  
Telefunken-Radio-Geräte Beratung  
Elektrola-Apparate-Platten und andere Marken. Vorführung.  
C. Rich. Ritter, G. m. b. H., Pianofabrik, Leipziger Straße 73



50 Gramm in etwas warmen Tee aufgelöste Gelatine und einen Viertelliter geschlagene Sahne darunter mengt. Man füllt nun diese Creme entweder in hohe Gläser, oder in eine Glasschüssel, verzieren sie mit Dunstobst und halbierten Nüssen und stellt sie für eine Zeit auf Eis.

**Warmer Aufguss:** 4 Eigelb verrührt man mit 120 Gramm Zucker, gibt den festen Schnee der 4 Eiweiß gleichzeitig mit 150 Gramm geriebenen Nüssen und einem halben Backpulver dazu, auch ein paar Korinthen, und bäckt die Masse in einer gefetteten Backschüssel, um sie mit Kompott, nach Belieben aber auch mit einer Frucht- oder Weinsosse zu servieren. Man kann den Aufguss auch in der Budingform eine Stunde im Dunst kochen, warm gleichfalls mit Fruchtosse servieren. Ihn aber auch kalt stellen und mit gesüßter Schlaghahne reichen, die man mit geriebenen Nüssen und einigen Löffeln starkem schwarzen Kaffee vermengt hat.

**Rezepte:** Ein Viertelpfund Butter, ebensoviel Zucker und fünf Eidotter verrührt man recht schaumig, gibt ein halbes Pfund Nüsse, drei Löffel Rum, eine Messerspitze geriebenen Kaffee, zwei Tafeln geriebene Schokolade, den festen Schnee der fünf Eier und eine Handvoll Brötchenbrösel gleichzeitig hinein, verrührt leicht, streicht die Masse in eine gebutterte Springform und bäckt sie langsam etwa dreiviertel Stunden. (Zeit hängt von der Beschaffenheit des Backofens ab!) Entweder kalt durchschneiden, mit gesüßter Schlaghahne bestreichen und füllen und mit halbierten Nüssen belegen, oder aus 100 Gramm geriebenen Nüssen, 100 Gramm Zucker, zwei Löffeln Milch, drei Löffeln Rum und zwei Eidottern im Dunst eine Creme schlagen, diese erkaltet entweder mit 100 Gramm Teabutter verrühren oder ohne Ei mit einem Achtelliter Schlaghahne. Die Sorte damit füllen, obenauf bestreichen und mit gehackten Nüssen ganz dicht bestreuen. Die Sorte kann ebenso mit Haselnüssen gemacht werden — auch zu allen anderen angegebenen Rezepten find Haselnüsse ebenso zu verwenden. Solange die Nüsse ganz frisch sind, so daß sie sich weder schälen noch — weil sie zu weich sind — reiben lassen, muß man Nüsse vorjähriger Ernte benutzen, sowie die frischen Früchte aber so trocken sind, daß sie sich reiben lassen, können sie schon benutzt werden. Alle diese Rezepte sind erprobt, verlässlich und sehr haltbar.

## Praktische Ratschläge für die Erleichterung der Küchenarbeit

Von G. Nickel

Die steigenden Anforderungen an die Hausfrau machen es notwendig, die wichtigste Arbeitsstätte der Hausfrau, die Küche, mit Geräten auszustatten, die ihr Kraft, Zeit und Arbeit ersparen. Wenn auch auf diesem Gebiet schon manches Nützliche gebracht wurde, so bleibt doch noch viel mehr zu tun übrig. Eine nähere Prüfung ergibt, daß es wohl verschiedene praktische Kücheneinrichtungen gibt, daß aber deren Kosten für die übergroße Mehrzahl unserer Hausfrauen ganz unerschwinglich sind. Einer Erleichterung der Küchenarbeit bedürfen aber gerade diese Hausfrauen am meisten. Viel wichtiger als die Herstellung praktischer, aber zu teurer Einrichtungen für die kleine Schar bemittelter Hausfrauen ist daher die Herstellung preiswerter praktischer Geräte für die Alltlichen. Es würde großer Segen gestiftet werden, wenn möglichst viele Hausfrauen in solchen Alltlichen in die Lage kämen, ihre Küche nach und nach mit erschwinglichen, Zeit, Arbeit und Kräfte sparenden Geräten auszustatten.

Im großen Bereich der Küchenwirtschaft gibt es nun besonders rückständige Gebiete, auf denen mit einfachen Mitteln schon eine bedeutende Arbeitsverleichterung erzielt werden kann. Als Beispiel diene die Aufbewahrung der Küchenvorräte. Wie primitiv werden in den meisten Küchen die Vorräte aufgehoben, in Tüten, Dosen, Schubladen, undurchsichtigen Behältern mit leicht verwechselfahren Aufschriften! Jede Hausfrau kennt den damit verbundenen Verlaß, das unvermeidliche, Zeit und Kräfte raubende Hin- und Herlaufen, das langwierige Suchen vor dem Einkaufen, den Ärger bei der Zubereitung der Speisen, wenn der oder jener Vorrat nicht sofort greifbar ist.

Doch genug des Aufzählens dieser nur zu wohlbekannten Hausfrauen Sorgen. Der geschilderten Not kann heute abgeholfen werden. Verwenden wir doch Glasbehälter zum Aufbewahren der Küchenvorräte! Glas ist durchsichtig, sauber und leicht zu reinigen. Wie zweckmäßig, übersichtlich und jederzeit greifbar die Vorräte in Glasbehältern aufgehoben sind, wie schnell und bequem die Hausfrau sich damit bedienen kann, zeigen die beiden Abbildungen (kann sich gewiß jede Hausfrau vorstellen). In diesen Glasbehältern weiß

die Hausfrau ihre Vorräte einwandfrei untergebracht. Jetzt kann sie vor dem Einkaufen etwas Fehlendes nicht mehr so leicht übersehen. Jetzt hat sie im Bedarfsfall mit wenigen Griffen die Vorräte zur Hand.

Die Schränke mit den Glasschüthen (Abbildung 1) sind in jeder Küche leicht anzubringen. Wenn die Hausfrau schon vorhandene Küchenschränke ausnützen will, wähle sie die Gläser mit Aluminium-



Abb. 1



Abb. 2

bedel (Abbildung 2), die sie selber mit einigen Zwischenlagen im Küchenschrank unterbringen kann. (Aluminiumbedel sind praktischer als die leicht zerbrechlichen, nicht erfekbaren eingeklinkten Glasstöpsel.) Es ist der Hausfrau möglich, die Anschaffung dieser Gläser ganz nach der Lage ihres Geldbeutels zu richten und den Bestand immer wieder zu ergänzen.

Gleichwie Glas in der modernen Bauweise immer mehr Verwendung findet, so ist ihm auch in der modernen Hauswirtschaft eine gute Zukunft sicher. Die charakteristischen Eigenschaften des Glases, seine Durchsichtigkeit und leichte Reinigungsmöglichkeit, führen geradezu zu einer wirtschaftlichen Arbeitsweise in der Küche. Die Hausfrau, die in ihrer Küche soviel als möglich Glas verwendet, kommt mit weniger Arbeitsaufwand aus, wird schneller fertig und gewinnt auf diese Weise mehr Zeit für die Familie und für sich selbst.

## Wäscherei „Brillant“

Halle (Saale)

Unterstraße 1, Eingang neben dem Hauptzollamt.  
Nad-, Trocken-, Roll-, Schwenkfertige- und Plätt-Wäsche.  
Sauberste Ausführung. Billigste Berechnung.  
Erste Referenzen.

**C. M. IM KLEE  
BIENENHONIG**

Laßt Euch von uns belehren, werdet  
Ihr immer mit Freuden verzehren. Wie  
selten ein Honig so edel und rein,  
kann nur dieser Bienenhonig sein.

netto	9 Pfd.	11.70
netto	5 Pfd.	7.00
netto	3X3 Pfd.	12.40
netto	2X3 Pfd.	8.50
netto	1X3 Pfd.	4.50

Nachnahme. Frei Haus.

**CHR. MARTENSEN, MARNE i. HOLST.**  
Postfach B 267.



## Aus den Vereinen

Der diesjährige Bezirksstag des Bezirksvereins Halle (Saale) im Verbands der deutschen Reichs-Voll- und Teil-Beamtinnen soll am Sonntag, dem 12. Oktober, in Weissenfels (Saale) abgehalten werden. Auf der Tagesordnung steht der Bericht über den Verbandstag in Danzig und über die Arbeit des Bezirksvereins im letzten Jahr. Daran schließt sich eine Aussprache und die Erledigung der aus dem Bezirk eingelaufenen Anträge. Nach dem geschäftlichen Teil wird ein gefälliges Beisammensein die Tagung beschließen.

Die Ausstellung unserer Zeit verspricht die diesjährige Wirtschaftsschau der Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlin zu werden, die Anfang Oktober in den Gesamtträumen des Berliner Zoologischen Gartens eröffnet wird. Sie ist aus den unmittelbaren Räten der Gegenwart heraus gestaltet worden mit der Zielsetzung, der deutschen Hausfrau praktische Erleichterungen ihrer schweren Alltagsaufgaben zu verschaffen und darüber hinaus die Verpflichtung, die der Verbraucherschutz aus der Not unserer heutigen Wirtschaftslage erwächst, vor Augen zu führen. Das Motto der Ausstellung „Aus dem ABC der Hausfrau — Grit Euer heimliches Schaffen“ wird in besonders fesselndem Maße gerechtfertigt durch die einzigartige Sonderschau „Wie schützt jedes Volk seine heimliche Arbeit?“, die in Wort, Bild und plastischen Darstellungen die Werbung fremder Völkler für ihr nationales Leistungswort zeigt. Die Ausstellung wird täglich von 10—20 Uhr geöffnet sein. Wir können unseren Lesern den Besuch dieser aus den dringlichsten Forderungen des Tages entspringenden Veranstaltung nicht warm genug ans Herz legen!

Göttingen. Die Gesamtvorstandssitzung des Bundes deutscher Frauenvereine findet hier vom 9. bis 10. Oktober statt. Die Sitzungen dürften infolge von besonderem Interesse sein, als eine Aussprache über das Ergebnis der Wahlen stattfinden wird. Auch stehen mehrere wichtige Anträge zur Beratung. Der Deutsche Staatsbürgerinnen-Verband verleiht Einladungen mit ausführlichem Programm zu seiner kommunalpolitischen Tagung und Generalversammlung vom 11. bis 14. Oktober in Frankfurt (Main). Anfragen an die Geschäftsstelle des Deutschen Staatsbürgerinnen-Verbandes, Berlin W 55, Perlmühlengasse 17.



## Bücher-Tisch

Das Meer der Heimat. Roman von Herta von Delben. Verlag W. Behrs-Friedrichs-Berlin, Berlin und Leipzig. Preis gebunden 5,50 M. Eine junge Dichterin hat sich mit diesem Buche selbst erlöst und zu einer innerlichen Befreiung durchgerungen. Wie sie die Leidensjahre des deutschen Volkes, den Ausbruch des Krieges, viele kleine Einzelschicksale und das große Allgemeinschicksal, das schicksalhafte Verbundensein der Menschen durch das große Geschehen Krieg schildert, zeigt starke Gestaltungsstärke und Reife. Sie weiß, woher die Schatten rühren, die unsere Zeit verbunkeln und spürt ihnen nach. Sie versucht, dem Neuen, der Problematik, dem Geiste unserer Zeit gerecht zu werden. Was sie von der neuen, durch die Erschütterung des Krieges und der Revolution gegangenen Frau und der Frauenbewegung sagt, mutet vielleicht mitunter etwas tendenziös an, aber man spürt die Wärme, die Liebe, die Begeisterung, mit der die Dichterin hinter der Frau als Kämpferin, als Mitgestalterin des großen Allgemeinlebens, dieser neuen Frau, steht, und hinter der Antirationalität und deren Pionierinnen, die der Frau von heute den Weg ebneten. Sie glaubt an diese neue Frau und an deren Mission in der Welt.

Wir haben so viele Kriegsbücher der Männer, die gute Dokumente der Kriegesjahre sind und bleiben werden, und die uns zeigen, wie die Männer den Krieg sahen und erlebten. Auch dieses Frauenbuch ist ein solches Dokument. Es schildert die Heimat und das stille Helbenum der Frauen und Mütter schlicht und selbstverständlich, so wie es gelebt wurde. Es macht uns die Vernichtung deutlich, die der Krieg auf allen Gebieten des menschlichen Daseins zur Folge hatte; und erschüttert erleben wir noch einmal die ganze Tragik des Geschehens, neben Größe, Opfermut und Helbenum den Zerfall, die Zerstückung, die Auflösung, den Zusammenbruch einer Welt. Dieses Buch ist eine stammende Abgabe an den Krieg, heraus aus einem gefunden mütterlichen Empfinden, das Lebensbejahung ist.

Wir Frauen wollen der Dichterin für dieses Buch dankbar sein.

Der Bund Deutscher Frauenvereine hat seit langem die Regelung der Staatsangehörigkeit der Ehefrau als eine seiner wichtigsten Arbeiten an sein Programm gesetzt und in Camilla Sellinet als Leiterin seiner Kommission für diese Frage eine ebenso energische wie sachkundige Kraft gefunden. Ebenso sind bei den einschlägigen Beratungen im Reichstage Frau Dr. Lüders und Frau Arenhöse, und in ihren Schriften ist Marianne Weber energisch für eine Reform auf diesem Gebiet eingetreten. Saite sich doch gerade in und nach dem Kriege in manchem rechtlichen Falle gezeit, wie verhängnisvoll dies Gesetz gerade für die deutsche Frau werden kann. Wir berichten in a. feinerer ausführlich über das traurige Schicksal und Ende der an einem Franzosen verheirateten Margerin Welfe. (Die Ned.) So ist es sehr zu begrüßen, daß nunmehr eine Arbeit vorliegt, in der alle diese sowie die zahlreichen anderen Vorschläge und Befreiungen auf diesem Gebiete einer gründlichen Prüfung unterzogen werden, nachdem der historische Werdegang des Gesetzes im ersten Teil des Buches eingehend und klar behandelt ist (Ludwig Müller-Sprenger: „Die Staatsangehörigkeit der verheirateten Frau“, Doktor-Dissertation). Im zweiten Teil, „Die Staatsangehörigkeit der verheirateten Frau nach geltendem Recht“ dürften besonders die Abschnitte „Einwirkung von Geburtsveränderungen und Option“ für manche deutsche Frau heute von Interesse sein. Der dritte Teil bringt, von den Folgen des bisherigen Zustandes sowie der Unvereinbarkeit des heute geltenden Staatsrechtes mit der sonstigen Rechtsstellung der Frau ausgehend, bemerkenswerte Reformvorschlüsse. Das Werk ist daher für ein ernstes Studium der Frage warm zu empfehlen. Es ist zu empfehlen aus der Unübersichtlichkeit, einige Exemplare können zum Preise von 2 M. vom Verfasser, dessen Adresse wir Interessierten gern mitteilen, bezogen werden.

Im Oktoberheft von „Westermanns Monatsheften“ erscheint neben der Fortsetzung von Johans Roman „Pietro-Angelina“ eine Novelle von John Galsworthy: „Nicolas Her“. Ferner führt uns Dr. Pfister in einem reich und technisch hervorragend behilderten Artikel in die österreichische Malerei des 19. Jahrhunderts ein. Wir sehen Bilder von Schnorr, Pettenkofer, Schwind u. a. Wer wollte aber, daß auch Walbert Ziffer ein Maler war? Hier lernen wir an einem Bild aus der Wohnung des Künstlers den Dichter auch von dieser Seite kennen. In das Schaffen einer neuen Kunst führen uns Bilder und Worte des Artikels „Das Gesicht des Hindarstellers“ von Otto Wehrens. Ein anderes Thema letzter Gegenwart wird in „Motorflugport“ von Wolf Vley behandelt. Aus dem übrigen Inhalt dieser zweiten Nummer des Jubiläumjahres seien besonders die beiden zeitgemäßen Aufsätze aus der Feder von Frauen, „Die vollkommene Dame“ von Ruth Goeh und „Freizeit“ von Elise Frobenius genannt.

## Neudeutsche Bücherstube

Otto Dausien

Halle (Saale), Universitätsring 10. — Fernruf 285 07.

Im neuen Reichstag befinden sich unter 575 Abgeordneten 40 Frauen. Auf die einzelnen Parteien verteilen sie sich wie folgt: Deutschnationale Volkspartei: 3 Frauen: Frau Dr. Paula Mueller-Otfried, Hannover; Frau Annagrete Lehmann, Studienrätin, Berlin; Oberin D. Magdalene von Zilling, Deutsche Volkspartei: 1 Frau: Frau Dr. Gfa Matz, Oberstudien- direktorin, Berlin. Bayerische Volkspartei: 1 Frau: Frau Thuse- nelba Lang-Brumann, Hauptlehrerin, München. Zentrumspartei: 4 Frauen: Frau Christine Teusch, Lehrerin, Köln; Frau Dr. Helene Weber, Ministerialrat, Berlin; Frau Elisabeth Zillken, Generalsekretärin, Dortmund; Frau Dr. Else Kee- renbom, Düsseldorf. Christlich-Sozialer Volksdienst: 1 Frau: Frau Eitner, Berlin. Deutsche Staatspartei: 1 Frau: Frau Dr. Gertrud Bäumer, Ministerialrat, Berlin. Sozialdemokra- tische Partei Deutschlands: 16 Frauen: Frau Clara Bohm- schuch, Berlin; Frau Marie Kunert, Berlin; Frau Marie Zuchacz, Berlin; Frau Marie Anforge, Weissenstein-Neufalz- brunn; Frau Anna Nemitz, Berlin; Frau Mathilde Wurm, Schriftstellerin, Berlin; Frau Luise Schröder, Altona; Frau Adele Schreiber-Krieger, Berlin; Frau Berta Schulz, Herne (Westf.); Frau Lore Agnes, Düsseldorf; Frau Clara Weich, Angestellte, München; Frau Toni Pfüß, Hauptlehrerin, München; Frau Toni Sender, Dresden; Frau Johanna Reike, Ham- burg; Frau Nanni Kurfürst, Kiel; Frau Anna Zamert, Hannover-Braunschweig. Kommunistische Partei: 13 Frauen: Frau Klara Zetkin, Schriftstellerin, Sillenbach (Württemberg); Frau Oberlach, Angestellte, Berlin; Frau Roberta Gropper, Labakarbeiterin, Berlin; Frau Hanna Himmler, Angestellte, Chemnitz; Frau Elise Augustat, Landfrau, Legezdorf (Holst.); Frau Barbara Gijer, Buchbinderin, Effen; Frau Marie Ahlers, Arbeiterin, Eisleben; Frau Olga Körner, Köchin, Dresden; Frau Grete Wildenberg, Metallarbeiterin, Berlin; Frau Maria Neefe, Lehrerin, Hannover; Frau Chwalek, Hausfrau, Oppeln; Frau Maria Blum, Redakteurin (Thüringen); Frau Lotte Zinke, Hausfrau, Effen.

Jähriges Jubiläum. Vor einigen Tagen konnte Fräulein Hedwig Hoffmann den 25. Jahrestag ihrer Tätigkeit bei der Firma Geisow-Loewendahl festlich begehen. Die Jubilarin des Hauses Loewendahl hatten der Jubilarin eine stimmungsvolle Morgenfeier bereitet, und zur Erinnerung wurden ihr sowohl von der Firma wie von den Mitangehörigen des Hauses schöne Geschenke überreicht. Es ist erfreulich, daß treue Pflichterfüllung einerseits, wie Anerkennung des Arbeits- eifers andererseits einen soch schönen, nicht allzu häufig vorkommenden Festtag ergeben liegen.

Wir weisen auf den im Inseratenteil angefordigten hauswirtschaftlichen Vertrag von Frau Eitner hin und bitten unsere Leserinnen, der Einladung der „Woch“ recht zahlreich zu folgen. Die Lehren dieses Abends, insbesondere die Koch- und Backvorführungen, werden sicherlich die Hausfrauen inkind legen, ihre Stromrechnungen bedeutend zu vermindern. Außerdem wird jedem Gast bei freiem Eintritt ein Kos verabreicht werden, auf welches die glückliche Gewinnerin einen Preis- oder Kochapparat erhalten kann.

In wirtschaftlich schwerer Zeit muß die Hausfrau beim Einkauf für die Küche doppelt darauf achten, daß sie nur gute Ware erhält. Daß sie dabei in erster Linie auch die altbewährten Maggi-Erzeugnisse (Würze, Suppen und Fleischbrühwürfel) bevorzugt, ist nicht zu verwundern, denn Maggis Erzeugnisse haben sich allzeit als treue Helfer erwiesen. Wer sie verwendet, spart Geld, Zeit und Arbeit.

Aus dem Programm des Mitteldeutschen Senders von 1. bis 10. Oktober. 1. Oktober, 10.50 Uhr: Kath. Mittelfeld, Leipzig: „Herbstmosen“. 3. Oktober, 14.00 Uhr: Dr. Johannes Hofffeld, Leipzig: „Das neue Buch“. 15.15 Uhr: Auguste Zimmmer, Harzgerode: „Wissenswertes von den Pilzen“. 6. Oktober, 15.00 Uhr: Dr. Anna Witters, Mannheim, Leipzig: „Die Arbeiterinnenbewegung und ihre Ziele“. 7. Oktober, 18.05 Uhr: Dr. Käthe Winzfeld, Leipzig: „Wandlungen im Frauenleben der letzten 50 Jahre“. 21.10 Uhr: „Die Frau als Komponistin“. Einleitender Vortrag von Dr. Heinrich Möller, Naumburg. Mitwirkende: Lotte Mäder-Wohlgemuth, Leipzig; Hans Fleischer, Leipzig; Meta Jung-Steinbrück, Leipzig; Friedbert Lemmler. 8. Oktober: Suzanne Kürbig, Zwickau: „Das Wirtschaftsgebot der Hausfrau“. 10. Oktober, 15.15 Uhr: Erfriede Gausch: „Apfelmost- bereitung“.

**Seibt- und Tefag-3-Röhren-Empfänger**  
 die Besten  
 Unverbindliche Vorführung im ältesten Radio-Fachgeschäft  
**Willy Köhler**  
 Halle (S.), Dachritzstr. 2 Fernruf 29120

**Gute Suppen**  
 aus **MAGGI'S**  
**Suppen-Würfeln**  
 Hochfertig  
 Viele Sorten





# Für den Herbst

Herbstbeilage der Mitteldeutschen Frauen-Zeitung



Abendkleid aus schwarzem Panné mit Perlgürtel und weißem Hermelinbesatz und Nachmittagskleid aus Georgette mit Fragen und Ärmeln aus Spitze, dazu die moderne schwarze Seidensamtkappe.

## Querschnitt durch die Mode

Von Cläre Better

Als das Bezipferln, Webändern, Verrißchen, Raffsen, das Zerschneiden und Wiederzusammennähen der „neuen, langen Mode“ im vorigen Winter begann, erhoben zeitgemäß denkende Frauen ihre warnende Stimme. Sie meinten, daß uns Gegenwartsfrauen, die wir fast ausnahmslos mehr oder weniger beruflich tätig sind, eine so komplizierte Mode nicht anstehe. Sie prophezeiten, daß diese viel teurere Mode, wie zur Zeit des Rokoko, zwei Kategorien von Frauen schaffen werde: die Frau, die sich, weil sie reich ist, in die üppige neue Mode wird kleiden können; dann die andere, die arbeitende Frau, deren knappe Mittel den sechs Meter und mehr Stoffverbrauch für ein Kleid, dazu die erhöhte Schneiderinnenrechnung für die weit verzwicktere Arbeit, nicht werde bezahlen können. Auch daß die langen, unpraktischen Kleider in unsere heizende, mechanisierte Zeit nicht hineingefören, wurde gesagt. Und auch davon wurde gesprochen, daß Frauen, die die lange, unbequeme Mode aufnehmen,

inkonsequent seien und gedankenlos handeln. Inkonsequent insofern, als sie dem einfachen, kurzen Kleide — eine unendlich gepriesene und von jeder Frau ebenso unendlich gern getragene Er rungenschaft unserer sachlichen Gegenwart — damit den Todesstoß versetzen. Gedankenlos, weil mit der Annahme der neuen Mode das mit dem kurzen, praktischen Mittelkleid glücklich erlebte Korsett — dieses Marxerinstrument von einst — erneut seinen Einzug halten würde.

Alle diese warnenden Stimmen, die damals mit mehr oder weniger Inbrunst erklangen, vermochten nichts. Das lange, bezipfelte, geraffte, zerschnittene und wieder kunstvoll zusammen genähte Kleid kam und mit ihm kam notwendigerweise, wie jene Frauen zugesichert hatten, auch wieder eine Art jenes einstigen Schnürpanzers: das Korsett. Aber keine Sache ist ja bekanntlich so schlimm, wie Phantasie und Furcht sie ausmalten. So ging es, dem Himmel sei Dank, auch mit der gefürchteten „langen“ Mode!

Freilich: die wahren Modelle dieser neuen Mode bekommt man in ihrer Stoffverschwendung und berückenden Schönheit nur selten zu sehen. Selbst in Paris sind diese duftigen, acht bis zehn Meter weiten, oft großblumigen Zaubergebilde keine Straßen- oder Kaffeehaustoiiletten. Die wahre Pariserin, in ihrem unendlich fein ausgeprägten ästhetischen Kleidungsgefühl, trägt solche Gewänder in der Oper, wohl auch in einem der architektonisch so raffiniert einfachen, doch phantastisch teuren Abendrestaurants. Dann allerdings hauptsächlich und in großer Anzahl auf den Rennplätzen. Doch selbst dort bevorzugt die vornehme Dame nicht das Auffallende, im Gegenteil! Wenn man trotzdem zahllose Damen in auffallenden, modernen und allermodernsten Toiiletten sieht, so darf man ruhig glauben, daß das meistens Abgesandtinne der großen führenden Modegeschäfte sind. Bezahlte Mode-Mekamedamen also!

Auch bei uns in Deutschland bekommt man die schönsten und elegantesten dieser entzückenden langen Kleider vorzüglich in Badeorten und auf ihren eleganten Kurterrassen zu sehen; in den Theatern alsdann und in privaten Gesellschaften. Manche dieser Kleider sind wunderbar schön. In ihrer verschwenderischen Stofffülle, dem kostbaren und köstlichen Material wirken sie in unserer harten Zeit allerdings wie Fremdlinge. Wie Fremdlinge aus einem Zauberland des Frauenlebens. Aus jenem Zauberreich der Frau von einst, das heute in Wahrheit wohl vergangen und verflungen ist!

Im allgemeinen hat sich die lange Mode indessen „akklimatisiert“. Sie hat sich klugerweise aus praktischen wie materiellen Gründen, wenn sie Bestand für die Allgemeinheit haben wollte, anpassen müssen.

Im Straßenbilde, oder in einem sommerlichen Garten, sah man im ersten verblüfften oder unverständenen Anreiz der neuen Mode manch papageienbuntes, groteskzipfeliges Gebilde; auch bis auf die Erde schleppende Kleider, die mit samt der Trägerin fast immer etwas Bizarreres an sich hatten, zeigten sich.

Aber auch jetzt noch, und das ist in jedem Falle fadelns wert, sieht man im Straßenbilde noch viel unharmonisch gekleidete Frauen. Es ist wahr: wir sind leider nur zu arm geworden! Die Mehrzahl der Frauen haben nicht mehr allzu viele Mittel für ihre Garderobe zur Verfügung. Dennoch — und gerade, weil die deutsche Frau z. B. in der Inflation, und auch in den darauf folgenden Jahren noch, wo ihr relativ größere Mittel durch eigenen Erwerb zur Verfügung standen, gezeigt hat, daß ihr der feinere Geschmack durchaus nicht fehlt, daß sie im Gegenteil sich ausgezeichnet anzuziehen versteht — sollte sie gerade jetzt bei ihren heutigen knappen Mitteln sich lange bedenken, was sie für sich wählt.

Das lange Kleid — auch in der praktischen Variation — ist schön und bietet viele Möglichkeiten, entzückend darin auszu sehen.



Nur wähle keine Dame dunkelbraune Schuhe (oft mit plumpem Laufabsatz) und dunkelbraune Strümpfe zur duftigen hellen, oder auch zu einer sonstwie zartfarbigen Toilette. Schwarzer Atlas- oder Lackschuh mit gleichfarbigem Strumpf geht allenfalls noch. In der Regel aber verlangt hell — hell! Hellgrau — beige — roffee — hellblau — gold — silberfarbene Schuhe werden zu einem hell-duftigen langen Kleide das Gegebene sein!

Dazu bemühe man sich, auch in den übrigen Toilette-Requisiten ein wenig mit Sorgfalt zu wählen. Keine sogenannten Stadtkoffer zum leichten, eleganten Kleid! Möglichst überhaupt keine dunkle oder große Tasche!

In den heißen Tagen sah man wenig Handschuhe — und das ist auch kaum nötig. Aber es gab viel ungepflegte Hände zu sehen. Das aber darf unter keinen Umständen sein! Auch hat das heutige, auf Sport und aufs „Sachliche“ eingestellte junge Mädchen noch kein Gesicht für diese „Geschichte von weiblichen Kleidern“. Sie hat innerlich noch nicht die richtige Beziehung zu solch frauenhaften Körperhüllen. Der Blick, der dies herausfindet, braucht nicht einmal allzu kritisch zu sein.

Doch jetzt . . . schöne Kleider sind da. Ihr Frauen und Mädchen: so zeigt zu diesen schönen Gewändern auch wieder eure innere Schönheit . . .

**Frauenmode und Aberglauben.** In Paris soll sich folgendes zeitgemäßes Begebnis abgespielt haben. Ein berühmtes Pariser Modellhaus freierte eine ganz neue Modefarbe „new green“, ein ganz zartes Grün, wie von jungem Birkenlaub. Endlich war man so weit, daß die neuesten Modelle in dieser Farbe zur Besichtigung vorgeführt werden konnten, die Pariser Damen strömten zu den Modetees, die Erwartung eines großen Erfolges war auf das höchste gespannt — aber fast niemand kaufte. Was war los? Ein in Frankreich weit verbreiteter Aberglaube rät vom Tragen grüner Kleider ab. Diese Farbe soll Unglück bringen. Aber man wußte Rat. Das Pariser Modellhaus bestellte sich bei einem bekannten Astrologen ein Gutachten des Inhalts, daß die Farbe „new green“ mit den Gestirnen, den Elementen, dem besonderen Aspekt Frankreichs und der Stadt Paris in besonders gutem Einklang stehe. Es handelte sich demnach um eine ganz besonders gut „bestrahlte“ Farbe. Das Gutachten wurde veröffentlicht. Und nun stand dem Absatz der „new green“-Modelle nichts mehr im Wege.

## Pelze

aus meinen Werkstätten verbinden  
moderne Form m. bester Verarbeitung

**Carl Jacob,** Große Ulrich-  
straße 56



Unsere große **Spezial-Abteilung** für

## Kinder-Bekleidung

bietet für Herbst und Winter  
wiederum eine große Auswahl  
reizender Neuheiten

Nur gute, tragfähige Qualitäten, daher überzeugend preiswert

Die gute **Bleyle-Kleidung** in reicher Auswahl

**Weddy-Pönicke & Steckner** A.  
G.  
Halle (Saale) Geogr. 1865 Leipziger Str. 6

**DEUTSCHE  
WK  
MÖBEL**

**JAHRSCHAU**

DES VERBANDES  
DEUTSCHE  
WOHNUNGSKUNST

**BESUCHT  
DIE**

**SCHAU**

1.-15. OKTOBER

**EINRICHTUNGSHAUS  
MARTICK**  
INHABER RICHARD ZIEMER  
HALLE a. S., ALTER MARKT 2

Zum Herbst der neue Roeckl-Handschuh

in moderner, geschmackvoller Ausführung. Eigene Fabrikation

J. Roeckl, Halle, Gr. Steinstrasse 4

**Kälte und nasses Wetter** ist unausbleiblich!  
Wir empfehlen große  
**Gummi-Wärmflaschen** von **RM. 2,25** an

Elektrische Heizkissen — Katzenfelle — Wärmeleibbinden  
Gummistrümpfe — Fußstützeinlagen unsere Spezialität

**C. Klappenbach & Co.,** Grosse Ulrichstrasse 41 und  
Leipziger Strasse 61/62

Die **Großfürstin als Mode-Direktrice.** Großfürstin Marie von Rußland ist aus New York in Paris eingetroffen. Die Großfürstin hat sich mit seltener Energie den geänderten Verhältnissen angepaßt und sich in Amerika eine angesehene Stellung zu verschaffen verstanden. Sie ist Direktrice in einem großen Modehaus, dessen Kundschaft sich gewaltig erweitert hat, seitdem die Damen wissen, daß eine Großfürstin ihnen mit ihrem Geschmack und ihrer reichen Erfahrung beratend zur Seite steht. Allerdings mußte Großfürstin Marie nun Amerika verlassen, weil die Dauer der schon zweimal verlängerten Aufenthaltbewilligung wieder abgelaufen war und die Einwanderungsbehörde jetzt keine Ausnahme mehr machen wollte. Man hat der Großfürstin aber versichert, daß sie nach zweimonatigem Verweilen in Frankreich ohne weiteres eine neue Einreisebewilligung bekommen werde, so daß sie auf ihren Posten zurückkehren kann. In der französischen Hauptstadt wird sie die Modeschöpfungen für den Winter anschauen, um bei der Rückkehr nach New York genau unterrichtet zu sein.



## Was die Berliner Presse zur Herbst- und Winter-Mode sagt

Im „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet Elsa Herzog:

„Das einfache Nachmittags- und Sonntagskleid bleibt jedenfalls schwarz. Noch immer hauptsächlich mit Weiß gepußt, auch noch viel mit Rosa, neuerdings aber mit Türkis, einer reizenden neuen Farbenverbindung, die sich bis auf alle Einzelheiten des Anzugs erstreckt und sehr kleidsam ist. Zu erwähnen ist Samt, der im Winter, aus kunstseidenem und seidenem Material, ein gewichtiges Wortlein mitspricht. Schwarz bleibt nun einmal die Farbe der Sparsamkeit und bewährt sich in der Vielseitigkeit der Zusammenstellungen aufs Neue für jung und alt. Trotzdem bietet man uns eine reichhaltige Farbenskala. Braun und grün stehen oben an und sind auch reichlich von allen Modeschöpfern benutzt worden. Zuweilen auch beide in holzer Eintracht. Namentlich grüne Ensembles sind oft mit Braun gepußt und mit braunem Pelz, etwa dem Modenpelz des Tages, brauner Karakul, ein leichtgelocktes Lammsfell, geschmückt. Daneben verwendet man viel Castor, das sich alle Viberarten bis zur Kaninchenimitation, die heute alles kopiert, was unser Herz begehrt, aber unser Beutel nicht immer bezahlen kann. Neben Braun und Grün kommt eine neue rötliche Korinthenfarbe in Betracht, etwas rot, beige und grau. Aber die Masse beschränkt sich meist auf braun, beige, grün und korinthenfarbig. Zu Seide und Samt gesellt sich heute weicher Lams, ein hochzartes Metallgewebe, wie Chinestoffe auf der Kette gedruckt und deshalb weich und verschwommen im Muster. Lange Kasackes für den Nachmittag und das Futter des dazugehörigen Mantels werden daraus gebildet. Aber diese Zusammenstellungen fallen schon in Luxusgebiete, auf denen wir uns in diesem Winter nicht werden tummeln können. Macht nichts. Wir werden in den einfacheren Stoffen ebenso hübsch aussehen, wenn wir nur nett freiert sind, ein flottes Samtkäppchen auf dem Kopf haben und irgendein nettes knappes Kleidchen mit Gürtel und hübscher Halsgarnitur besitzen.“

Die „V. Z.“ läßt den Pariser Modeschöpfer Jean Patou folgen-dermaßen zu Wort kommen:

„Vorüber ist die glückliche Zeit kleiner Anstrengungen, da man nur hier und da ein Detail zu verändern brauchte, um ein neues Kleid zu haben. Jetzt müssen wir wieder schöpferisch tätig sein. Ein neuer Stil wurde geschaffen. Die Persönlichkeit der Frau wird wieder betont. Meine Kollektion ist sehr zurückhaltend in der Wahl der Farben. Der Winter beginnt. Schwarz, schwarz und immer wieder schwarz. Für den Abend weiß und schließlich meine beiden neuen Farben: Astrachan-Beige und Grün. Ein Grün, das mit gelblichen Farbönen untermischt ist und blonden und brünetten Frauen gleich gut steht.“

Die Nachmittagskleider spielen eine große Rolle in meiner Kollektion. Ich habe Seidenamt immer sehr geliebt, und er ist vielfach in meiner Kollektion verwendet. Auf diesen Seidenamt- Kleidern findet sich stets ein Besatz von echten Spitzen. An anderen wieder schöne Stückerien.

Die neue Note wird in meine Kollektion gebracht durch die vielen kleinen Capes und Pelserinen aus Pelz oder Samt.“



Für das moderne  
Kleid – die neu-  
esten Formen

Unsere Preise sind  
der Wirtschaftslage  
angepaßt

**Häni**

Halle (Saale), Schmeerstr. 2

Die H. W. K. (Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei, Bremen), Hersteller der bekannten Sternwollen – Schwanenwollen – Tauwollen, veranstaltet zurzeit einen allgemeinen Handarbeitswettbewerb und setzt hierfür 3850 Geldpreise im Gesamtwerte von

RM. 50 000.—

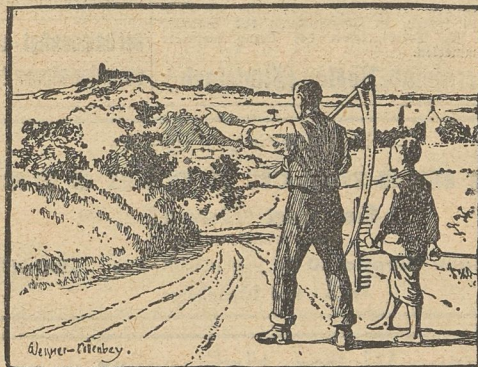
und außerdem 3 Prämien und 3000 Preise in Woll aus. Wieviel Möglichkeiten gibt es, Kleidungsstücke für Kinder und Erwachsene, oder Gegenstände, mit denen ein Heim wohllich gehalten werden kann, und die sich so ganz besonders als Geschenkartikel eignen, in den einfachsten Wolltechniken und mit wenigen Kosten selbst anzufertigen. — Zum Wettbewerb können Handarbeiten jeder Art eingereicht werden, gleichgültig, ob sie nach eigenen Ideen zusammengestellt oder nach Vorlagen gearbeitet sind, denn es wird in erster Linie die sorgfältige Ausführung bewertet. Den Teilnehmern bleibt genügend Zeit, da der Wettbewerb erst am 15. November abgeschlossen wird. Auf diese Weise ist es möglich, geplante Weihnachtarbeiten vorher noch zum Wettbewerb einzureichen. Bedingungen sind in allen einschlägigen Geschäften erhältlich. (Siehe auch Inserat.)

Jahreschau im Einrichtungshaus Martia vom 1. bis 15. Oktober 1930. Eine Ausstellung, wie sie hier gezeigt wird, ist außerordentlich instruktiv, sie gibt Musterbeispiele für die neuesten Möbelformen, für ihre Anordnung, für die farbige Zusammenstellung der Räume und für Wohnzusammenhang. Sie ist durch die reichhaltige Vielseitigkeit ausnehmend wertvoll, denn diese Jahreschau ist recht eigentlich die Querschnitts- und Kernaussage eines ganzen Jahres um unseren heutigen Wohnstil. Dabei erregt die Ausstellung im Einrichtungshaus Martia, Halle, Alter Markt 1–2, wieder allgemein großes Interesse. Sie zeigt in wohlfertig eingerichteten Räumen nicht nur die neuesten Möbelmodelle, sondern gibt auch ein Gesamtbild der allermodernsten und zugleich preiswertesten Erzeugnisse in Tapeten, Dekorationsstoffen, Teppichen und Beleuchtungsformen. Unser Verstandesbildung der heutigen Wirtschaftslage ist eine besonders große Auswahl in niederen Preislagen geschaffen worden, so daß die Ausstellung für alle Bevölkerungsklassen geeigneter Hausrat in der gewohnten erstklassigen Qualität bieten dürfte. Diese Jahreschau berechtigt zu großen Hoffnungen für eine neue Heimgestaltung in allen Kreisen.

Hallische Mitarbeit an der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden. Wie wir bereits kurz berichteten, ist Halle auf der Hygiene-Ausstellung in Dresden sowohl unmittelbar durch anschauliches Material wie auch durch die Mitarbeit hallischer Hygiene-Fachmänner eingehend vertreten. Die Gruppe „Sport und Leibesübungen“, eine der 10 Schaugruppen der Kollektiv-Ausstellung des Deutschen Städtetages, ist von Stadtmedizinalrat Dr. Schnell und Stadtarzt Dr. Nebert bearbeitet worden.

## Helene Fricke

Preußenring 9-10 Kunstwerkstätte Katho-Passage.



## Kalender 1931

für Ortsgeschichte und Heimatkunde  
von Halle, Saalkreis und Umgebung

Herausgegeben

von Pfarrer Nagoldt im Auftrage des Saaleischen Pfarrerevereins

Der Kalender hat sich die Pflege des Heimatstundes und der Heimatliebe zur Aufgabe gemacht. Durch seine gediegene, vornehme Aufmachung und seinen reichen Inhalt mit vielen Illustrationen ist er so recht das Jahrbuch der Familie, ein Duell reinsten Freude, ein rechter Wegweiser für das Jahr 1931

Preis nur 60 Pfennig

Wiederverkäufer erhalten Rabatt. — Zu beziehen durch den

**Verlag Otto Thieme**  
Buch- und Kunstdruckerei

Frankenstr. 11 Halle (Saale) Fernruf 278 01



Die Gruppe ist in mehrere Untergruppen aufgeteilt worden, die jede einen besonderen Sachbearbeiter hatte. Die Unterabteilung Allgemeines und Statistisches bearbeitete Prof. Wolff, Halle. Er fertigte Tafeln graphischer Darstellungen über die kommunalen Verhältnisse der Pflege der Leibesübungen an.

Weitere Untergruppen bearbeiteten Stadtrat Prof. Stahl, Leipzig, Stadtdärzte Dr. Wörtingen, Essen, und Dr. Reich, Erfurt, endlich Oberturnrat Preuß, Berlin.

Halle, das bereits 1859 als erste Stadt in Deutschland Hilfschulklaffen einrichtete und erst im Januar d. J. den vorbildlichen Hilfschulneubau am Gesundbrunnen eingeweiht hat und seiner Bestimmung übergeben konnte, war naturgemäß an der Beteiligung der Abteilung Hilfschule im Dresdener Hygiene-Museum besonders interessiert.

Leitung und Organisation der Gesamtabteilung war vom Deutschen Städtetag Herrn Prof. Zappa übertragen. Die Be-

arbeitung des hallischen Ausstellungsmaterials in dieser Abteilung lag in den Händen des Schularztes der Hilfschule, Stadtdärztes Dr. Schneider. Ihm standen als technische Helfer die Kunstgewerbeschule und das städtische Hochbauamt zur Seite. Es handelte sich darum, bei dem zur Verfügung stehenden relativ kleinen Raum all das zu zeigen, was in hygienischer Beziehung im Rahmen der Hilfschularbeit in Halle bereits geleistet ist, und wie erstrebt wird, von vornherein das Hilfschulkind nach jeder Richtung hin rein praktisch unter bewußter Hintanfegung des Theoretischen geistig und körperlich hygienisch einwandfrei zu bilden und zu fördern.

Eine Reihe von Modellen und Großphotos hallischer Einrichtungen machte diesen Teil der großen Ausstellung besonders interessant und eindringlich.

Schriftleitung: Frieda Teltz. — Anzeigenentwurf: I. W. Gaus Eichstädt, beide Halle (Saale). — Anzeigen-Annahme: Halle (Saale), Brandestraße 11. — Notationsdruck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale), Brandestraße 11. Fernruf 278 01. — Postfach: Leipzig 205 12.

**Crocus**  
**Narzissen**  
**Tulpen**  
**Scilla**  
**Hyacinthen**  
etc.



Seit 42 Jahren  
meine  
**Spezialität.**

Verlangen Sie meine  
Preisliste gratis und  
franko.

**Moritz Bergmann**  
Samenhandlung,  
Halle (S.), gegr. 1888.  
Leipziger Straße 13,  
Ruf 261 07.

**Blumen-  
Zwiebeln!**

**H. Mannhardt**

Hallesches Fenster-, Gebäude- u. Parkett-  
Reinigungs-Institut „Concordia“, Halle (S.)  
Lessingstraße 11. — Fernruf 244 02.



Das Institut übernimmt  
das Reinigen v. Fenstern  
auch in Privatwohnungen.  
Komplette Leitergerüste  
und fahrbare mechanische  
Leitern bis zu 27 m  
Steighöhe werden leih-  
weise billigst abgegeben.

**Ein Schönheitsfehler  
beseitigt!**

Man beneidet Sie wegen  
Ihrer schöngeformten  
Büste, wenn Sie nur  
Reformbusthalter  
„City“ D. R. P. a. tragen.  
Halbstarre Hohlform,  
die sich nicht dehnt,  
schlafte Büste hebt und  
selbst überentwickelte  
Brust modelliert,  
Reklame-Fabrikpreis:  
Einfache Ausführung  
RM. 2,75, mit Spitzen-  
einsatz RM. 4,50, Luxus-  
ausführung RM. 7,— gegen Nachnahme.  
Genauere Angaben u. Brustumfang unter-  
halb der Büste. — Strumpfhaltgürtel,  
das Reißen der Strümpfe verhindert,  
RM. 3,—. (Hüftweite angeben.)



**Reformhaus „CITY“**  
Berlin SW 11, Stresemannstr. 26, Abt. 60.

**Haarausfall — Schuppenbildung**

Bei Haarausfall und Schuppenbildung und zur Stärkung der Kopfnerven ist Dr. Zinkler-Kräuter-Haarbalsam sehr zu empfehlen. Viele Tausend Anerkennungen bezeugen den Erfolg. Flasche 3.— M. Nr. 1 für normales Haar (festlich); Nr. 2 für sprödes Haar (fettlich); Nr. 3 für Ausfälle (lockert das Haar). Um die Nachnahmehesfen zu sparen, ist Ueberfendung des Betrages (zusätzlich 40 Pf. Porto) sowie der Bezug mehrerer Flaschen zu empfehlen.

**Fritz Bauernfeind, Röslau (Zichtelgeb.).**

Berücksichtigt die In-  
serenten dieser Zeitung!

Privat-Lehrgänge in  
**Damenschneiderei**  
**Emma Vogel**  
Damenschneiderstr.  
Leipziger Straße 20 III. gegenüb. Ritterh. Ruf 252 56  
Tages- und Abendkurse.

**Hermann Walter, Hofjuwelier**  
Inhaber: W. Schilling  
Halle (Saale), Gr. Steinstraße 73 (Hotel Stadt Hamburg)  
Gegründet 1857 Fernruf 264 69  
Schmuck, Trauringe, Silbergerät, Bestecke

**Seydlitz-Oberlyzeum i. E.**

Grundschule — Lyzeum — Oberlyzeum i. E.  
Halle (S.), Karlstr. 6. — Gegr. 1868. — Fernr. 234 88.  
Die Schule hat evangelisch. Charakter.

Das Schulgeld beträgt für alle Klassen  
(Kl. X bis Unterprima) monatlich 25,— M.

Die Direktion:  
Dr. Helene Henze  
Erika Förster geb. Ballien

**Alles aus NWK Wolle**

**NWK**  
**Handarbeits-  
Wettbewerb**

3850 Geldpreise im Gesamtwert von  
**RM 50.000.—**  
außerdem 3 Prämien und 3000 Preise in Wolle  
für Handarbeiten aus



Schwanen-Wollen Stern-Wollen Tauben-Wollen

Angenommen werden Handarbeiten aller Art.  
Reichen Sie Ihre Weihnachtsarbeiten  
vorher zum Wettbewerb ein.  
Bedingungen in allen einschlägig. Geschäften





## An die Hausfrauen!

Wir wollen Ihnen zeigen, wie Sie mit den Stromtarifen der Wehag Ihren **Haushalt** noch **verbilligen** können.  
Kommen Sie zu unserem Vortragsabend im

**Stadtschützenhaus, großer Saal,**  
am **Donnerstag, dem 9. Oktober 1930, abends 8.15 Uhr.**  
**Vortrag** der bekannten Hauswirtschaftlerin Frau Ettlinger:

**„Der Heiz- und Kochstrom  
im Dienste der hallischen Hausfrau.“**  
**Koch- und Backvorführungen.** Kostproben werden  
Sie von den Vorteilen der elektrischen Küche überzeugen.

**Verlosung** von Heiz- und Kochapparaten.  
— Eintritt und Lose frei! —

**Werke der Stadt Halle, Aktiengesellschaft.**

## D-Rad

Modell 25, 500 ccm, neu  
überholt, sehr preiswert  
**zu verkaufen.**  
Otto Thiele, Halle (Saale),  
Leipziger Straße 61/62.

## Wundervolle Büste,

reizende Erscheinung erhalten Sie  
durch unser vielfach erprobtes Präparat  
**„Ondola“ ges. gesch.**  
Ueberraschende Wirkung in kürzester Zeit. Volle  
Garantie. Diskrete Versendung. Preis 5,25 RM.  
regen Nachnahme. — Zu beziehen durch  
Ondola-Vertrieb 28, Berlin W 57, Bülowstr. 3.



## Gaskocher Gasherde

kaufe **nur** im Fachgeschäft.  
Bequeme Monatsraten!

## Stadtgeschäft Halle G. m. b. H.

Gemeinschafts-Unternehmen der Wehag,  
des Fachgewerbes und -handels

Gr. Ulrichstrasse 54 Fernruf 256 54

1848  
Möbeltransport



1930  
Wohnungstausch



## HALLE A/S

Prospekte für Ferienreisen — Nordland, Mittelmeer und USA — im  
Reisebüro Halle (Saale), Delitzscher Straße 5. ☎ 26134.



## Wir reinigen u. färben Damen- u. Herrengarderobe

in bekannt guter Ausführung.  
Schnellste Lieferung! Preise mäßig!

## Vereinigte Färbereien u. Wäschereien

Mauersberger, Galgenberg, Union, Giesert, G. m. b. H.,  
Halle (Saale). — Fernruf 22923 und 22210.

Achten Sie auf unsere 30 Läden mit obigem Zeichen!

## Wenig gefahrener Mercedes-Benz

10/50 P S, Typ „Stuttgart 260“, Standard-Innen-  
lenker, 4-5-sitzig, vorteilhaft zu verkaufen.  
Anschaffungspreis 8000,— M.

Otto Thiele, Halle (S.), Leipziger Str. 61/62.

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

# Größerer Laden

mit 3 großen Kontor- bzw. Lagerräumen  
Leipziger Straße 61/62

## zu vermieten.

Näheres im Druckereibüro **Franckestr. 11, I.**



**Sorgen** Sie für sich und Ihre **Rücklagen** für alle Vorfälle des täglichen Lebens!  
 Kinder, schaffen Sie sich  
 Auch kleinste Einlagen - von 1,- RM. an - nimmt die

# Stadtparkasse zu Halle

an. **Hauptstelle:** Rathausstraße 5. — **Zweigstellen:**  
 Gr. Brunnenstraße 3a, Bernburger Straße 8, Riebeckplatz, Rannischer Platz, Gesundbrunnen  
 (Ecke Wörmilizer- und Benkendorfer Straße).  
 Günstige Zinssätze. Spesenfreie Kontenführung Beratung und Auskünfte bereitwilligst.

## Fuß-Schweiß

verschwindet in kurzer Zeit bei Anwendung meines Fußbalsams. Die Bildung von Hornhaut und Hühneraugen wird verhindert. Gebrauchsanweisung sagt alles. Probe flasche RM. 2,-, Nachnahme RM. 2,70. Kurpackung RM. 6,-, Nachnahme RM. 7,10. Zu beziehen durch Alleinhersteller:

**Josef Schypulla,**  
 Beuthen (O.-S.), Breitestr. 8.

## FLECHTEN

trocken od. naß, werden sofort ohne Berufsstörung beseitigt. Näheres kostenlos. **SANITAS-VERTRIEB,** Zirndorf (Bayern).

## MÄNTEL FÜR Damen u. Herren



sowie elegante Herren- Damen- Kinder-Konfektion

## MELODIA-Musik-Instrumente



gegen bequeme Teilzahlung 1/5 Anzahlung 1/5 und Wochenraten von nur 1 Mark an. Über 180.000 Kunden. Hauptkatalog 78 kostenlos u. portofrei. **GEORG BERNHARDT LEIPZIG C 1**

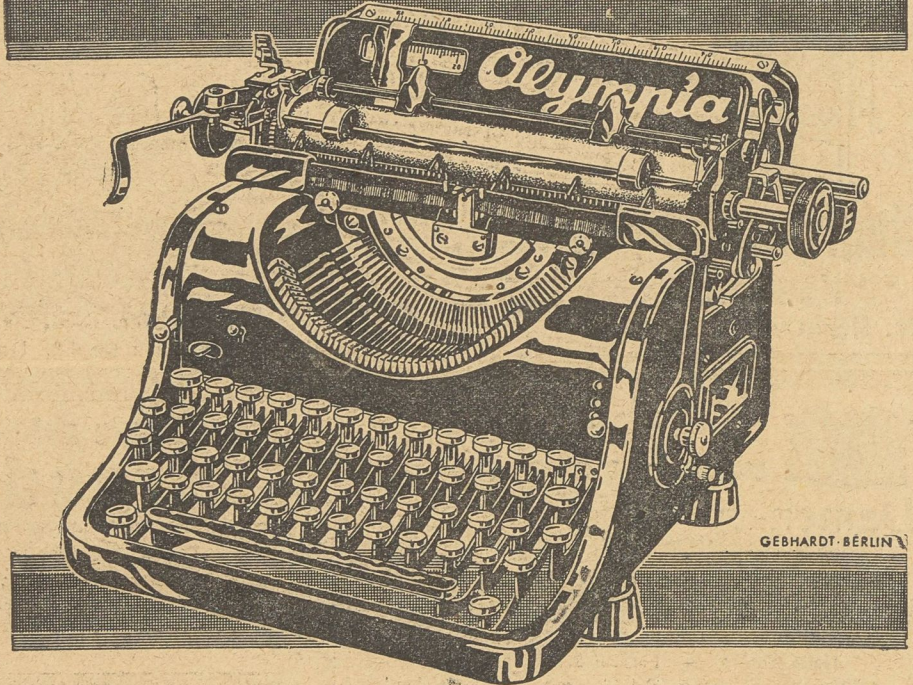
Mehrere größere

## Regale

in tadellosem Zustande (für Büro-zwecke) preiswert zu verkaufen.

**Otto Thiele, Halle**  
 Frankestraße 11 (Rontor).

# Olympia



Olympia · Korrespondenz · Schreibmaschine  
 Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

## EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.

### LEIPZIG

Nicolaistraße 10, II

Fernsprecher: Leipzig 20725

### BUROS:

BERLIN N 24, Friedrichstr. 110-112 (Haus der Technik);  
 Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90; DORTMUND, Südwall 29; DRESDEN, Neustädter Markt 11; DÜSSELDORF, Wilhelmplatz 12; ERFURT, Mainzerhofplatz 13; Frankfurt a. M., Friedensstraße 2; HAMBURG, Kaiser-Wilhelm-Str. 25-31; HANNOVER, Am Schiffgraben 15; KÖLN, Weißenburgstr. 78 (Ecke Reichenspergerplatz); LEIPZIG, Nicolaistraße 10, II; MAGDEBURG, Otto von Guericke-Straße 11; MANNHEIM, Q 7, 23; MÜNCHEN, Kaufinger Straße 3 (Roman Mayrhaus); NÜRNBERG, Lorenzer Platz 12, III; STUTTGART, Tübinger Straße 33

12/Lpz.

Verlangen Sie von unserem nächsten Büro Aufgabe des für Sie zuständigen Bezirksvertreters.



Sonder-Beläge  
„Für den Herbst“

Mitteldeutsche

# Frauen=Zeitung

Für Frauenarbeit und Frauenwirken

Offizielles Organ des Frauenverbandes der Provinz Sachsen  
Mitteilungsblatt des Verbandes Hallescher Frauenvereine

Keiner Partei dienlich



D. Magdalene von Lilling

Druck und Verlag: Grossdruckerei Otto Thiele, Halle (Saale)



JAHRGANG 6 + HALLE (SAALE), 1. OKTOBER 1930 + NUMMER 17

